

Aus dem Inhalt

- 2 Neues Gesangbuch für die SELK
- 4 SELK: Sasse-Preis-Verleihung
- 11 Suche nach neuem SELK-Hauptjugendpastor geht weiter
- 12 SELK Advent im Netz
- 16 Braunschweig: kirchliche Trauung für alle
- 17 „Digitalisierung in der Kirchengemeinde braucht klares Ziel“
- 20 Altbischof Wilckens gestorben
- 21 Vikarin entwickelt App für biblische Vokabeln
- 22 Kurschus neue EKD-Ratsvorsitzende
- 23 NDR-Radiopastor für Predigt geehrt
- 26 Abschlussbericht der Gespräche zwischen PCPCU und ILC
- 27 Catholica-Beauftragter Manzke sorgt sich um Ökumene
- 29 Bischofskonferenz lehnt Gott-Genderschreibweise ab
- 35 SELK: Singen im Gertrudenstift

Gemeindeleitung durch Pastoralreferentin SELK: Letzte Kirchenleitungssitzung 2021

Marburg, 29.11.2021 [selk]

Am 18./19. November führte die Kirchenleitung der SELK ihre diesjährige – von Propst Manfred Holst (Marburg) und Kirchenrat Florian Wonneberg (Berlin) vorbereitete und geleitete – Klausur im Begegnungszentrum Sonneck in Marburg durch. Neben thematischen Einheiten zu internen Arbeitsabläufen und Aspekten der Führungsverantwortung besichtigte die Gruppe im Rahmenprogramm unter sachkundiger Begleitung die Elisabethkirche und hatte Gelegenheit zu persönlichen Begegnungen und zur Vertiefung der Gemeinschaft. Am 19. November begann dann am Nachmittag die zehnte und letzte Arbeitssitzung des Jahres, die am 20. November endete.

Theologischer Nachwuchs

Zum Schwerpunktthema „Theologiestudierende gewinnen“ trug Kirchenrätin Dr. Silja Joneleit-Oesch (Frankfurt/Main) Lektüreferate aus der aktuellen Ausgabe einer Fachzeitschrift vor, durch die der Gesprächsgang der Kirchenleitung zu dem Themenschwerpunkt weiter belebt wurde; dabei wird nicht nur nach sinnvollen konkreten Maßnahmen gefragt, sondern auch theoretisch-analytisch an Hintergründen, Motivationspunkten und Perspektiven gearbeitet. Aufgrund einer konkreten Anfrage wurden Optionen berufs begleitender Wege ins ordinierte Amt erwogen und diskutiert.

Gemeindeleitung durch Pastoralreferentin

Die Kirchenleitung nahm eine Stellungnahme der Theologischen Kommission zu einer Frage zur Kenntnis, die aus dem römisch-katholischen Bereich heraus auch in der Kirchenleitung aufgegriffen und diskutiert worden war, ob nämlich die Leitung einer Gemeinde theologisch-rechtlich auch durch eine Pastoralreferentin wahrgenommen werden könne. Diese Frage wurde in Wahrnehmung der unterschiedlichen Aufgabenbereiche, die einerseits dem ordinierten Amt vorbehalten blieben und andererseits auch durch Nichtordinierte ausgefüllt werden könnten, dahingehend beantwortet, dass das der Anfrage zugrundeliegende „Leistungsmodell des katholischen Bistums Osnabrück“ auf die Verhältnisse der SELK angewendet werden könne. Entsprechend hat die mit der Überarbeitung der „Ordnung für eine Pastoralreferentin in der SELK“ befasste Kommission in ihrem Entwurf einer Neufassung, der der Kirchensynode vorgelegt wird, in Kenntnis des Votums der Theologischen Kommission unter die Arbeitsfelder für eine Pastoralreferentin neu aufgenommen: „Geschäftsführende Gemeindeleitung im Rahmen einer konkreten Beauftragung“.

Personalfragen

Verschiedene Personalfragen hatte das Leitungsgremium um Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover) zu beraten. Der Blick auf bestehende und bevorstehende Vakanzen in Gemeindepfarrämtern gehört obligatorisch zum Programm. Dabei konnte

die Kirchenleitung das grundsätzliche Einvernehmen zur Wiederbesetzung der vakanten Pfarrstelle Oldenburg/-Hesel erteilen und zu konkreten Berufungsvorschlägen votieren.

Der Kirchenmusikalische Arbeitskreis der Kirchenregion Ost (KAS Ost) hatte sich im Zusammenhang mit der sich 2022 ändernden Personallage an die Kirchenleitung gewandt. Die dortige Stelle ist zurzeit in zwei Teildienstverhältnisse aufgeteilt. Im Zusammenhang der Beruhestattung von Bläserwart Rainer Köster (Berlin) mit dem 31. Mai 2022 hatte nun der KAS Ost die Bitte an die Kirchenleitung gerichtet, die der Kirchenregion zustehende Stelle künftig in einem vollen Dienstverhältnis zu besetzen und dafür die Tätigkeit von Kantor Georg Mogwitz (Leipzig) von seinem bisherigen Teildienstverhältnis entsprechend aufzustocken, wobei dann die Bläserarbeit mit in seinen Aufgabenbereich übergehen würde. Die Kirchenleitung beschloss, dieser Bitte zu entsprechen, sodass Mogwitz ab dem 1. Juni 2022 als Vollzeitkantor in der Kirchenregion Ost arbeiten wird.

Im Amt für Gemeindedienst (AfG) der SELK standen die Beauftragungen von vier Mitgliedern vor dem Ablauf der Befristung. Die Kirchenleitung beschloss, Pfarrer Stefan Dittmer (Dresden | Vorsitzender), Pfarrer i.R. Konrad Uecker (Verden) sowie Michael und Sandra Tschirsch (Berlin) für sechs weitere Jahre in das AfG zu berufen. Superintendent Michael Voigt (Guben) wurde für weitere sechs Jahre in seiner Funktion als Redaktionsmitglied des Festburg-Kalenders (FBK) bestätigt. Der FBK ist ein im Freimund-Verlag Neuendettelsau erscheinendes lutherisches Andachtswerk mit Andachten für jeden Tag eines Jahres, das von SELK-Pfarrer i.R. Dr. Albrecht Adam (Berlin) herausgegeben wird.

Rechtsthemen

Die Kirchenleitung beschloss, ihren eigenen Antrag an die Kirchensynode auf Änderung der Geschäftsordnung der Kirchensynode zu ergänzen und in der neuen Fassung zu verabschieden und der 2. Synodaltagung der 14. Kirchensynode (2022 in Bad Essen-Rabber) zuzuleiten. Dabei geht es vor allem um inhaltliche Präzisierungen und begriffliche Klarstellungen.

In Vertretung des verhinderten Kirchenrats Gerd Henrichs (Bohnte) berichtete Kirchenrat Michael Schätzel (Hannover) aus der Arbeit der Synodalkommission für Rechts- und Verfassungsfragen (SynKoReVe) auf deren jüngster Sitzung. Das Fachgremium habe sich unter anderem mit Vorschlägen zur Änderung der Geschäftsordnung der Kirchensynode befasst, wie sie in den oben genannten Antrag der Kirchenleitung Eingang gefunden hätten. Im Blick auf das Mitarbeitervertretungsgesetz des Diakonischen Werkes der SELK (MVG-DW-SELK) habe man der im Wesentlichen mit Vertretern aus dem Bereich der Diakonie der SELK abgestimmten Fassung einer veränderten MVG-Fassung, wie sie inzwischen durch die Kirchenleitung und das Kollegium der Superintendenten auch vorläufig in Kraft gesetzt worden sei, zugestimmt; man habe sich aber vorbehalten, im Blick auf die Wahl der Mitarbeitervertretung, die Kirchensynode, die abschließend zu befinden habe, noch einmal mit der Frage zu befassen, ob für die Wählbarkeit nicht doch auch das Kriterium auszuweisen sei, dass wählbar solche Kandidaten seien, die „Glieder einer christlichen Kirche oder Gemeinschaft sein sollen, die der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen angeschlossen ist.“ Zwar verkennt die Kommission nicht die Gegebenheiten der Gegenwart und dass es oft genug kaum noch möglich sei, kirchlich gebundene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu finden. Man wolle deren Wahl in die Mitarbeitervertretung auch nicht verhindern, gleichwohl den Aspekt der Kirchengliedschaft auch nicht komplett aus dem Ordnungstext streichen und aufgeben. Im Blick auf die durch eine Kirchenbezirkssynode aufgeworfene Frage nach einer möglichen Änderung der Namen der Kirchenbezirke habe die Kommission votiert, Umbenennungen seien zwar möglich, „aber mit erheblichem Aufwand auf Gemeinde-, Kirchenbezirks-, Kirchenregions- und gesamtkirchlicher Ebene verbunden und deshalb in Frage zu stellen.“ Schließlich habe sich die SynKoReVe mit einem durch die Kirchensynode an sie gerichteten Auftrag befasst, zum Verhältnis von Allgemeinem Pfarrkonvent und der Kirchensynode Stellung zu nehmen. Nach ausführlicher – ebenso ausgewogenen wie konstruktiven – Debatte sei schließlich in die Erarbeitung einer Stellungnahme gemündet, die aber zurzeit nur in einem Entwurfsstadium vorliegen und noch nicht abgestimmt sei.

Spielraum der Freiheit **Neues Gesangbuch für die SELK**

Hermannsburg/Hannover, 28.11.2021 [selk]

In einem festlichen Vorabendgottesdienst zum 1. Advent wurde am 27. November in der Großen Kreuzkirche in Hermannsburg ein neues Gesangbuch für die Selbstän-

dige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) eingeführt. In seiner Festpredigt legte der leitende Geistliche der SELK, Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover), ausgewähl-

te Strophen des Paul-Gerhard-Liedes „Wie soll ich dich empfangen“ aus. Wenn es in der vierten Strophe heiße, „Ich lag in schweren Banden, du kommst und machst mich los“, so sei dies ein „Spielraum der Freiheit“, wie Voigt in Aufnahme eines Zitates von Prof. Dr. Peter Zimmerling (Leipzig) sagte. Die singende Kirche habe durch Jesus Christus einen solchen „Spielraum der Freiheit“ gewonnen.

Die Vorsitzende der Kommission zur Erarbeitung des neuen Gesangbuches, Kantorin Antje Ney (Hanstedt/Nordheide), überreichte anschließend dem SELK-Bischof ein Exemplar des neuen Evangelisch-Lutherischen Kirchengesangbuches. Dabei sagte sie unter anderem: „Möge das Gesangbuch in den Gottesdiensten Hilfe und Anleitung zum Gotteslob sein. Möge es mit seinen Lesungen aus Schrift und Bekenntnis auch die Lehre der evangelisch-lutherischen Kirche befördern. Mgen Lieder und Gebete auch in den Häusern und Familien ihre Kraft entfalten.“ Bischof Voigt sprach ein Dank- und Frbittengebet, in dem es hieß: „Herr Gott, himmlischer Vater, wir danken dir für alle Menschen, die dieses Werk des Glaubens vollendet haben. Wir danken dir für den reichen Schatz an Liedern und Gesängen, der uns anvertraut ist aus Vergangenheit und Gegenwart, und wir danken dir für die weltweite kirchliche und kumenische Verbundenheit, die darin lebendig ist. Wir danken dir für dein heiliges Wort und das Bekenntnis der Kirche, die auch in diesem Gesangbuch auffindbar sind. Wir danken dir, dass wir allezeit zu dir beten und dich anrufen können.“

In einer sich anschließenden Feierstunde überbrachte Propst Dr. Daniel Schmidt (Groß Oesingen) die Größe der SELK-Kirchenleitung. In seinem Grwort redete er das Gesangbuch direkt an, um es in der Mitte der versammelten Gemeinde zu begrüßen. Den Schluss seines Grwortes trug er passend zum Anlass singend vor.

Für die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) berbrachte Oberkirchenrat Dr. Martin Evang (Berlin/Hannover) Größe zur Gesangbucheinfhrung. Evang nahm gemeinsam mit seiner Ehefrau Dr. Isabel Alpermann (Berlin) an der Festveranstaltung teil. Beide sind Mitglied in der Arbeitsgemeinschaft kumenisches Liedgut (AL). Evang erwähnte in seinem Grwort die Vorbereitungen zur Entwicklung eines neuen Gesangbuches für die EKD. Er ist Vorsitzender einer Steuerungsgruppe zur Gesangbuchentwicklung.

Für die Deutsche Bibelgesellschaft, in deren Verlag das Gesangbuch erschienen ist, nahm Folkert Roggenkamp (Stuttgart) an Gottesdienst und Festakt teil. In seinem Grwort sagte er, dass die Deutsche Bibelgesellschaft zwar schon viele Bibelausgaben verantwortet habe, aber noch nie ein Gesangbuch. Das neue SELK-Gesangbuch sei ein gelungenes Kunstwerk geworden.

Größe überbrachte auch Missionsdirektor i.R. Johannes Junker D.D. D.D. (Braunschweig). Junker war Vorsitzender der Gesangbuchkommission zur Erarbeitung der Vorgngerausgabe, das seit mehr als 30 Jahre in der SELK verwendet wird. Pfarrer Edmund Hohls (Berlin) berbrachte die Größe des Amtes für Kirchenmusik der SELK. Prof. i.R. Dr. Werner Kln D.Litt. (Lübeck), der für die Erarbeitung des Bekenntnisteils des Gesangbuches verantwortlich war, wünschte dem Gesangbuch eine gute Annahme in den Gemeinden.

Anschließend dankte Bischof Voigt den Mitgliedern der Gesangbuchkommission sehr herzlich für die geduldige, konzentrierte und kompetente Arbeit: Kantorin Antje Ney als Vorsitzender, Propst i.R. Manfred Weingarten (Verden/Aller), Kantor Thomas Nickisch (Radevormwald), Superintendent i.R. Eckhard Kls (Amelinghausen), Propst i.R. Johannes Rehr (Wriedel), Pfarrer Jens Wittenberg (Siegen), Hans-Hermann Buyken (Kamp-Lintfort) und Bernhard-Daniel Schtze (Kassel). Kantor Georg Mogwitz (Leipzig) war aus gesundheitlichen Gründen verhindert.

Seinen Dank sprach Voigt auch an Pastoralreferentin Dr. Andrea Grünhagen (Hannover) aus, die am Gebetsteil des Gesangbuches mitgearbeitet hatte und an den Vertreter der Liturgischen Kommission der SELK, Pfarrer Gottfried Heyn (Hannover). Unter anderem für Lektorat und Rechteinholung dankte Voigt Pfarrer i.R. Martin Damm (Stadthagen), Georg Schmidt (Klein Sstedt), Hanns Gnauk (Bleckmar), Kantorin Nadine Sonne (Niedenstein Wichdorf) und Adolf Immanuel Ney (Stade). Kirchenrat a.D. Ulrich Schroeder (Dresden) konnte an der Veranstaltung nicht teilnehmen.

Voigt erklärte gegenüber selk_news, das neben den anwesenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auch noch etlichen anderen Personen zu danken sei, nicht zuletzt auch den Familienangehörigen, die die mhevollste Arbeit mitgetragen hätten. Hier sei auch der Pfarrer der Großen Kreuzkirchengemeinde und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Kirchenvorstand und Gemeinde zu nennen.

Der Danksagung folgte einstndige Vortragsveranstaltung, in der einzelne Mitglieder der Gesangbuchkommission auf bemerkenswerte Details und Besonderheiten des Werkes hinwiesen.

Bischof Voigt sagte gegenüber selk_news, dass das neue Gesangbuch wirklich ein gelungenes Kunstwerk sei. Wie er auch in seiner Predigt gesagt habe, werde das neue Kirchenjahr „für die allermeisten Gemeinden unserer Kirche ein Jahr des Singens. Wir werden die neuen Lieder ausprobieren, die neuen Psalm-Antiphonen singen und uns hier und da an mehrstimmigem Gemeindegang versuchen. Vor allem aber werden wir unseren Heiland und Erlöser Jesus Christus loben.“

SELK: Sasse-Preis-Verleihung in Herford

Konrad Küster und Susanne Wegmann ausgezeichnet

Herford, 27.10.2021 [selk]

In der landeskirchlichen St. Johanniskirche in Herford fand kürzlich die diesjährige Verleihung des Hermann-Sasse-Preises statt. Mit dem von der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) gestifteten Preis wurden der Musikwissenschaftler Prof. Dr. Konrad Küster (Freiburg i.Br.) und die Kulturwissenschaftlerin Prof. Dr. Susanne Wegmann (Köln) ausgezeichnet. Die Preisträger teilen sich den Preis nicht, sondern er wurde 2021 zweimal vergeben. Konrad Küster wurde geehrt für sein 2017 bereits in zweiter Auflage erschienenen Werk „Musik im Namen Luthers. Kulturtraditionen seit der Reformation“. Susanne Wegmann erhielt den Preis für ihre an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg eingereichte Habilitationsschrift „Der sichtbare Glaube. Das Bild in den lutherischen Kirchen des 16. Jahrhunderts“.

Der Vorsitzende der Jury des Hermann-Sasse-Preises, SELK-Prof. i.R. Dr. Jorg-Christian Salzmann (Wieren, früher Oberursel), eröffnete die Veranstaltung mit einer Schweigeminute zum ehrenden Angedenken an den früheren Bischof der SELK, Dr. Jobst Schöne D.D., der am selben Tag in Berlin zu Grabe getragen wurde.

Die Laudatio auf den Preisträger Konrad Küster stammt von Prof. i.R. Dr. Ernst Koch (Leipzig), selbst Preisträger des Sasse-Preises, und wurde von Prof. Salzmann vorgelesen. Koch resümierte in seiner Laudatio, Küster habe durch seine Arbeit gezeigt, dass die These, Luther habe die singende Gemeinde „erfunden“, nicht zu halten sei. Vielmehr seien (im Reformationsjahrhundert und danach) weiterhin die Chöre und die Schulen die Träger der geistlichen Musik gewesen. Beleg dafür sei, dass die Kantoren zugleich Lehrer an den Lateinschulen gewesen seien. Der Gemeindegesang als reformatorische Erneuerung zeige sich vielmehr in der (durch Luther) neu formierten Abendmahlsliturgie.

Susanne Wegmann wurde durch eine Laudatio von Prof. Dr. Christian Neddens, Lehrstuhlinhaber für Systematische Theologie an der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel, geehrt. Neddens hob die Leistung der Preisträgerin hervor, die Bedeutung der Bilder im lu-

therischen Kirchenraum neu und umfassend in den Blick genommen zu haben. Sie seien keine schmückende Zutat, sondern gehörten in die Gesamtkonzeption des Kirchenraums und bezögen die irdische Gemeinde in die ecclesia triumphans, die himmlische Kirche, ein.

Die Preise wurden durch den stellvertretenden Bischof der SELK, Propst Dr. Daniel Schmidt (Groß Oesingen), an die beiden Preisträger überreicht. Künstlerisch gerahmt und gestaltet wurde die Preisverleihung einerseits durch den Ort, die St. Johanniskirche, die durch ihr Alter, ihre Architektur und ihre Ausstattung in die Zeit der Themen der ausgezeichneten Arbeiten weist, und andererseits durch ein Vokalensemble unter Leitung von SELK-Kantorin Antje Ney (Hanstedt/Nordheide), das geistliche Musik des 16. und 17. Jahrhunderts passend zu den behandelten Themen in vorzüglicher Weise von verschiedenen Aufführungsorten im Kirchenraum aus zu Gehör brachte.

In ihrem Dankreferat sprach Susanne Wegmann über „Das Altarretabel der Herforder Johanniskirche und die Tradition der lutherischen Altarretabel“, die in besonderer und einzigartiger Weise auf die Realpräsenz Christi im heiligen Abendmahl hindeuteten. Zur Illustration zeigte sie Bilder etlicher Beispiele aus dem mitteldeutschen Raum und wies darauf hin, wie die Künstler die Gottesdienst feiernde Gemeinde wie die Betrachter und die auf den Retabeln gemalte Gemeinde miteinander verbinden und in die Gegenwart des Sakramentsgeschehens holen.

Konrad Küster griff in seiner Dankesrede unter dem Titel „Luther als Komponist“ ein musiktheoretisches Thema auf und erläuterte leicht verständlich an fünf Lutherchorälen, wie Luther das Tonsilben-Modell des Guido von Arezzo (um 1030) kannte, beherrschte, anwendete und vielleicht – so seine These – aus Unkenntnis aber auch falsch anwendete.

An die Preisverleihung schloss sich ein Empfang im nahegelegenen Frühherrenhaus an, der von den SELK-Gemeinden in Lage und Talle ausgerichtet wurde.

SELK-Hochschule: „Morgen Kirche sein“ Hybrider Studientag mit großem Zuspruch

Oberursel, 11.11.2021 [selk]

Unter dem Titel „Morgen Kirche sein“ hatte die Lutherische Theologische Hochschule Oberursel (LThH) in Trägerschaft der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) zu ihrem diesjährigen Studientag („Dies Academicus“) eingeladen. Rund 20 Teilnehmerinnen und Teilnehmer verfolgten am 10. November die Veranstaltung im Großen Hörsaal der Hochschule, weitere rund 40 im Rahmen einer Videokonferenz von zu Hause.

In seinem einführenden Referat zum Thema wandte sich Prof. Dr. Christoph Barnbrock, Inhaber des Lehrstuhls für Praktische Theologie an der LThH, Grundsatzfragen zum Thema zu. Dabei betonte er in besonderer Weise das Handeln Gottes auch in der Gegenwart, das Grundlage dafür sei, sich nicht in Sorgen oder der Fokussierung auf das eigene Handeln zu verlieren. Doch auch die Herausforderungen für Kirche und Kirchen und unausweichliche Veränderungsprozesse gerieten in den Blick. Weiterhin setzte sich der Referent konstruktiv-kritisch mit verschiedenen Konzepten für die Zukunft der Kirche auseinander, bevor er seinen Vortrag mit sieben Thesen zum Thema abschloss.

In einem zweiten Beitrag steuerte Prof. Dr. Peter Zimmerling von der Universität Leipzig eine landeskirchliche Perspektive zum Thema bei. Dabei setzte er an seinen Erfahrungen im weitgehend entkirchlichten ostdeutschen Kontext an. In den von ihm vorgelegten Thesen warb er unter anderem für „eine religiöse Bildungsinitiative“, für „eine profilierte evangelische Spiritualität“ und die Überwindung der „Phobie vor geprägten Formen“.

Eine Perspektive aus Gemeindegottessicht bot SELK-Superintendent Markus Nietzke aus Hermannsburg. Dabei entwarf er – in vielerlei Hinsicht ausgehend vom Bild der Gemeinde und Kirche als Garten Gottes – Überlegungen zu gemeindlicher Praxis in der Zukunft. Als besondere Herausforderungen rückte er die gesellschaftlichen Umbrüche, die Bearbeitung der Corona-Krise und die Erschöpfung von Mitarbeitenden in den Blick. Dementsprechend plädierte er für weitergehende Angebote der Supervision und von Gesprächsforen im Gemeindekontext. Weitere Schwerpunkte bildeten Überlegungen zu Orten der Stille und zu Möglichkeiten, eine spirituelle „Herzensbildung“ zu fördern. Schließlich warb er dafür, „religiöse Kreativität“ als „Wirken des Heiligen Geistes“ wahrzunehmen.

Einen Blick von einem Kirchenleitungsmitglied der SELK bot Kirchenrätin Dr. Silja Joneleit-Oesch (Frankfurt/Main). In ihrem Referat stellte sie zunächst Zukunftsprozesse aus

dem Raum der Ökumene dar, berichtete von Zukunftsüberlegungen aus dem Kreis der Kirchenleitung der SELK, schaute auf Anstöße aus dem Raum der SELK, die es in den vergangenen Jahren gegeben hat, und schloss schließlich mit eigenen Überlegungen ab. Als besondere Stärken der SELK für die Zukunft identifizierte sie das lutherische Profil, die freikirchliche Struktur, ihre Anschlussfähigkeit an traditionelle Vorstellungen und die soziale Relevanz.

Den abschließenden Beitrag zum Studientag bot die Diakoniedirektorin der SELK, Barbara Hauschild (Dortmund). Dem Blick in die Zukunft schaltete sie dabei eine Erinnerung an die Geschichte der Diakonie vor. Dabei machte sie auf Professionalisierungsprozesse aufmerksam und darauf, wie im Raum der kirchlichen Diakonie immer auch die Herausforderungen der jeweiligen Zeit wahrgenommen worden seien. Ganz konkret schilderte Hauschild wie vielfältig kirchliche Diakonie sich darstellen könne, von einer großen institutionalisierten Gesundheitsrichtung bis zur Unterstützung einer bedürftigen Fußballmannschaft geflüchteter Menschen. Auch wenn sich die Formen diakonischen Engagements unterscheiden und auch ändern mögen, sei die Hinwendung zu den Mitmenschen aus dem Glauben an Jesus Christus heraus in jedem Fall etwas, was auch in der Zukunft Bestand habe.

In der folgenden Aussprache und der Rückmeldung von einer Tagungsbeobachterin und einem Tagungsbeobachter wurde deutlich, wie anregend die Beiträge des Tages gewesen sind. Konkrete Impulse konnten dabei aufgegriffen werden. Kritisch wurde unter anderem in Frage gestellt, ob Kirche mit Blick auf ihre Zukunft womöglich zu sehr nach gesellschaftlicher Relevanz frage und vielleicht zu wenig Gottes Handeln betone.

Prof. Barnbrock, der den Tag im Auftrag der Fakultät der LThH organisiert hatte, zog gegenüber selk_news ein positives Fazit: „Ich freue mich, dass unser Studientag ein so großes Interesse gefunden hat, die Technik so gut wie komplikationslos funktioniert hat und wir auch in diesem hybriden Format so engagiert miteinander ins Gespräch gekommen sind. Das ermutigt dazu, solche Veranstaltungen auch in der Zukunft mit einer Online-Option anzubieten.“

Der nächste „Dies Academicus“ der LThH ist für den 14./15. November 2022 geplant. Anlässlich des 50-jährigen Bestehens der SELK im kommenden Jahr werden dann Geschichte, Profil und der weitere Weg der SELK thematisiert werden.

Rund um das neue Gesangbuch

SELK: Allgemeine Kirchenmusiktage in Bergheim

Edertal-Bergheim, 13.11.2021 [selk]

Die Allgemeinen Kirchenmusiktage (AKT) 2022 der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), die vom Kirchenmusikalischen Arbeitskreis Süd der SELK ausgerichtet werden, finden nicht, wie ursprünglich angekündigt, in Homberg/Efze, sondern in Edertal-Bergheim statt – vom 26. bis zum 29. Mai.

Am Himmelfahrtstag werden die AKT mit einem Eröffnungskonzert beginnen. Am Freitag und am Samstag gibt es verschiedene Workshops zum Thema „Neues Gesangbuch“, zum Beispiel für Bläserinnen und Bläser, Sängerinnen und Sänger sowie Tastenspielerinnen und Tastenspieler. Auch für „normale“ Gemeindeglieder, die sich für

das Gesangbuch interessieren, wird es Angebote geben – wie beispielsweise einen Vortrag von SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover) am Freitag und Vorträge zu besonderen Themen des Gesangbuchs, wie etwa zu den Introiten und zu den Tagzeitengebeten.

Die Workshops der Tage werden von SELK-eigenen kirchenmusikalischen Kräften gestaltet. „Wir freuen uns auf schöne, intensive Tage mit vielen Impulsen, Andachten und Konzerten und einem musikalischen Abschlussgottesdienst am Sonntag“, so Kantorin Nadine Sonne (Niedenstein-Wichdorf).

Es begann mit dem Willen einiger Memminger Lutheraner

SELK in Memmingen: 150-jähriges Gemeindejubiläum

Memmingen, 1.11.2021 [selk]

Mit großer Freude und Dankbarkeit konnte die Matthäusgemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Memmingen am 31. Oktober ihr 150-jähriges Gemeindejubiläum feiern.

„Die Geschichte der Matthäusgemeinde begann mit dem Willen eines Pfarrers und einiger Memminger Lutheraner, den Gottesdienst samt der Feier des heiligen Abendmahls weiterhin in Treue zur Heiligen Schrift und den Bekenntnissen der Lutherischen Kirche zu zelebrieren“, so Pfarrer a.D. Marc Haessig, der die Gemeinde zurzeit betreut.

Gemeindeglieder und Gäste waren der Einladung zu ei-

nem festlichen Gottesdienst gefolgt, bei dem Superintendent Scott Morrison (Stuttgart) die Festpredigt hielt. Musikalisch umrahmt wurde der Gottesdienst von Pfarrdiakon Walter Wiener an der renovierten Orgel.

Zum Jubiläum ist eine Festschrift erschienen, die am Festtag erworben werden konnte.

Bei einem anschließenden Sektempfang und einem Mittagessen mit Häppchen, Kaffee und Kuchen fand der Festtag im Gemeindesaal seine Fortsetzung. Es war Zeit für persönliche Begegnung, Gespräche und Geschichtserinnerungen der Gemeindeglieder.

Namenswettbewerb: Christiane Kluge macht das Rennen!

SELK-Hochschule: Name für neues Hauptgebäude

Oberursel, 11.11.2021 [selk]

Die Lutherische Theologische Hochschule Oberursel (LTH), die theologische Ausbildungsstätte der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), hat ein neues Bibliotheks- und Hauptgebäude errichtet. Obwohl dieses neue „Herz“ der LTH bisher noch nicht vollständig

in Betrieb genommen werden konnte, hat der Bau jetzt einen Namen: „Das Kluge Haus“ soll er heißen.

Namensgeberin ist Christiane Kluge (1918–2002), die mehr als 50 Jahre ihres Lebens in unterschiedlichen Funktionen

auf dem Campus der LThH im Taunus verbracht hat. Zunächst als Hauswirtschafterin, dann als Leiterin der Hochschulverwaltung hat sie auf ihre ganz eigene Art gleich mehrere Generationen von Studierenden auf ihrem Weg ins Pfarramt begleitet. Wer sie kannte, hat sie nicht nur als in Verwaltungsfragen versiert erlebt, sondern in ihr stets auch eine weise Ratgeberin gefunden. Zugleich stellt sich der neue Name wunderbar doppeldeutig dar, geht es in diesem Gebäude doch tatsächlich auch um das Erlernen von Klugheit.

In einem Wettbewerb setzte sich Christiane Kluge gegen Dr. Erasmus Alber (1500–1553), einen Wegbegleiter Luthers und ersten Rektor der Oberurseler Lateinschule, und gegen Dr. Gerhard Rost (1922–2003), den ersten Bischof der SELK, durch.

Weit mehr als 600 Teilnehmerinnen und Teilnehmer nahmen im vergangenen halben Jahr an der Abstimmung online oder per Postkarte teil. Aus ihrer Mitte wurden drei Gewinner ermittelt, die auf dem Postweg verständigt werden.

Noch haben einige unvorhergesehene technische und bauliche Schwierigkeiten den vollständigen Bezug des „Kluge-Hauses“ verzögert. Aber die sind nun fast vollständig überwunden und die Hochschulgemeinschaft freut sich auf den Einzug! Die erste Fakultätssitzung hat bereits im neuen Fakultätszimmer stattgefunden. Erste Büros sind schon bezogen worden. Der Umzug der Bücher in die neue Bibliothek ist für den März 2022 geplant. Die feierliche Einweihung soll am 23. April 2022 erfolgen.

Video und Tortenkalender: Endspurt für Sottrumer Kirchneubau SELK-Bausteinsammlung 2021 für Sottrum

Sottrum, 10.11.2021 [selk]

Der Endspurt für die finanzielle Unterstützung des Neubaus von Kirche und Gemeinderäumen der Zionsgemeinde Sottrum (www.sottsitt.de) in den Gemeinden der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) hat begonnen. Noch bis zum Jahresende können papierne Bausteine bei den Bausteinbeauftragten der Gemeinden erworben werden, die als Spendenquittung beim Finanzamt eingereicht werden können. Aber auch Spenden für das Bauprojekt sind sehr willkommen. Diese können etwa über die Internetseite der Bausteinsammlung (www.bausteinsammlung.de) oder direkt auf das Konto der Bausteinsammlung bei der Allgemeinen Kirchenkasse der SELK (Deutsche Bank Hannover; IBAN: DE47 2507 0024 0444 4444 00; Verwendungszweck: Bausteinsammlung 2021) überwiesen werden.

Nachdem im Frühjahr 2020 der Grundstein für den Neubau gelegt wurde, konnte die Zionsgemeinde am 4. Juli 2021 das Kirchweihfest feiern. Sie hatte in einem Online-Bautagebuch (<http://sottsitt.de/kirchbau2020/>) regelmäßig über die Baufortschritte informiert. Gerade erst kürzlich ist ein zweites, ganz neues Video auf der Internetseite der Gemeinde hochgeladen worden. Es zeigt die Kirche und die Gemeinderäume in ihrem fertigen Zustand: <http://sottsitt.de/2021/11/04/bausteinsammlung-film-zeigt-die-fertige-kirche/>

Darüber hinaus hat die Gemeinde sich mit weiteren öffentlichkeitswirksamen Aktivitäten engagiert und präsentiert: Auf den Versand eines mit einem Gewinnspiel verbundenen Kirchbau-Stickeralbums an alle Gemeinden im Mai wurden bis Mitte Juli 180 Postkarten aus fast 60 Gemeinden in ganz Deutschland nach Sottrum zurückgeschickt. Durch viele tolle Spenden konnte die Gemeinde an den Großteil aller Gewinnspielteilnehmer einen Preis verlosen. Kürzlich haben die Gewinner ihre Preise erhalten. Der Hauptpreis, eine Woche Urlaub an der Ostsee, ging nach Jabel; diese Karte hatte SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover) persönlich gezogen. Außerdem hat er die am schönsten gestaltete Karte ausgewählt: der Sonderpreis, ein neues Evangelisch-Lutherisches Kirchengesangbuch, geht nach Weigersdorf.

Die von Kinderhand gestaltete Gewinnerkarte unter dem Motto: „Wir besuchen die Kirche Sottrum“ wurde von der Sottrumer Gemeinde als Begleitkarte für den Versand der Gewinne und eines immerwährenden Geburtstags-Tortenkalenders mit Tortenrezepten und den sehr anschaulich dargestellten gebackenen Endergebnissen an alle Gemeinden verschickt. Damit soll jede einzelne Gemeinde noch einmal an die Zionsgemeinde Sottrum erinnert werden, die sich über jeden gekauften Baustein und jede einzelne Spende freut.

50 Jahre Trinitatisgemeinde Frankfurt/Main

Gemeindejubiläum mit Bischofsbesuch

Frankfurt am Main, 2.11.2021 [selk]

Bis 1971 existierten in Frankfurt/Main zwei bekennnis-lutherische Gemeinden – die St. Martinsgemeinde aus der Evangelisch-Lutherischen (altlutherischen) Kirche und die Dreieinigkeitsgemeinde aus der Evangelisch-Lutherischen Freikirche. Diese schlossen sich am 31. Oktober 1971 – schon auf dem Weg zur Gründung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) – zur St. Johannes-Gemeinde – später umbenannt in Trinitatisgemeinde – zusammen. Am 25. Juni 1972 wurde dann die SELK als Zusammenschluss verschiedener Vorgängerkirchen gegründet.

Aus Anlass dieses Gemeindejubiläums in Frankfurt wurde am 30. und 31. Oktober ein Jubiläumswochenende veranstaltet.

Am Samstag stand ein Vortrag von Prof. Dr. Gilberto da Silva, Lehrstuhlinhaber für Historische Theologie an der Lutherischen Theologischen Hochschule in Oberursel der SELK, im Mittelpunkt. Er referierte über den Weg der bekennislutherischen Kirchglieder in Frankfurt und anliegenden Städten seit Mitte des 19. Jahrhundert. Es kam sehr schnell zu Spaltungen und getrennten Wegen, die aber immer wieder punktuell zusammenführten. 1968 wurde von der St. Martinsgemeinde und der Dreieinigkeitsgemeinde ein lutherischer Bekenntnistag in Frankfurt veranstaltet. Dazu wurde eine Vielzahl von anderen lutherischen Gemeinden aus dem ganzen Bundesgebiet eingeladen: 2.300 Menschen folgten der Einladung, so dass dieser Tag als ein Vorläufer der späteren Kirchentage SELK angesehen werden kann. Nach diesem Bekenntnistag starteten die Verhandlungen zwischen den beiden

Frankfurter Gemeinden, die 1971 zum Zusammenschluss führten. Da Silva ging auch auf die Geschichte der Frankfurter Stephanusgemeinde ein, die 1926 gegründet und 1978 in die SELK aufgenommen wurde und 2007 in der Trinitatisgemeinde aufging.

Der Tag wurde mit einer Andacht beendet. Die Predigt von SELK-Kirchenrat Michael Schätzel (Hannover) startete mit einer Episode aus seiner Zeit als Pfarrvikar in der Gemeinde und beschäftigte sich im Anschluss an das „Ringgen“ um den seinerzeitigen Zusammenschluss der beiden Gemeinden mit dem Zusammenleben in Kirche und Gemeinden unter den Vorzeichen göttlicher Vorgaben und Zusagen.

Am Sonntag wurde dann ein Festgottesdienst mit SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover) gefeiert. Auf Grundlage eines Bibeltextes aus dem Galaterbrief stand die Freiheit im Mittelpunkt seiner Predigt.

Im Anschluss an einen Imbiss stand der Bischof für die Fragen der Festgäste zur Verfügung. Nach der Rückschau in die Geschichte und dem Hören auf Gottes Wort stand nun die Zukunft von Kirche und Gemeinde im Mittelpunkt. Der Bischof beantwortete viele Fragen und seine mitge-reiste Frau gab dann auch noch bereitwillig Auskunft über ihn als privaten Menschen.

Die Gemeinde gibt zu dem Anlass eine Festschrift heraus, die einen Blick auf die 50 Jahre wirft. Diese ist über das Pfarramt erhältlich: pfarramt@selk-frankfurt.de

SELK.INFO | ERINNERUNG

Diakonie ist eine Lebensäußerung der Kirche und darüber besteht in der Ökumene Konsens.

Bischof i.R. Dr. Jobst Schöne D.D. von der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) hat immer wieder daran erinnert, dass alles diakonische Handeln der Kirche vom Altar ausgeht, also vom Heiligen Altarsakrament. Noch heute wird das in den Ostkirchen dadurch erkennbar, dass nach der Feier der heiligen Liturgie Gaben zu denen gebracht werden, die diese nötig haben. Die ERINNERUNGEN für das Jahr des Herrn 2021 wollen von der diakonischen Arbeit der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche und deren Vorgängerkirchen erzählen und das geschieht auch 2021 wieder ohne den Anspruch auf Vollständigkeit. Die kommenden Beiträge möchten zugleich dankbar an all die vielen heute unbekanntenen Christenmenschen erinnern, die oft in aller Stille an anderen geübt haben, was Gott an ihnen getan hat. Ohne sie wäre das diakonische Handeln der Kirche nicht vorstellbar (gewesen). Manche Einrichtungen arbeiten nicht mehr unter dem Dach des diakonischen Werkes unserer Kirche, stehen in anderer Trägerschaft. Doch gesät haben die Unsrigen mit ihren bescheidenen Mitteln und ihrem Gottvertrauen, darauf konnten neue Träger aufbauen.

Aus der Geschichte des Evangelisch-Lutherischen Haus Cordula der selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche in Rothenberg (OT Kortelshütte)

„Die einst zur hessischen Diözese der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (so genannte alte SELK) gehörende Kirchengemeinde in Rothenberg im Odenwald bekam 1881 eine eigene Kirche. Rothenberg, so schwärmt ein früherer Berichterstatter, liegt auf einem der schönsten Punkte des Odenwaldes. In Rothenberg, Kortelshütte und Hainbrunn sind etliche Gemeindeglieder ihrem Pfarrer Emil Kraus in den Jahren 1874/75 auf den einsamen Wegen gefolgt, die mitunter die Treue zum Bekenntnis der evangelisch-lutherischen Kirche erfordern. Diese Mutigen waren aus ihrer Landeskirche ausgestoßen worden, ertrugen Schmach und Bedrängnis. Angemessen dazu versammelten sie sich dann zu ihren Gottesdiensten und sonstigen Zusammenkünften in einer Bauernstube. Man wird an Strophen aus dem schönen Kirchenlied von Nikolai Gruntvig (1783-1872, der Verfasser) aus dem Jahre 1837 erinnert, dem Otto Riethmüller (1889-1938) 1935 eine deutsche Nachdichtung geschenkt hat: „Irdische Tempel braucht Gott nicht, / Dome, die Meister er-bauen, / Schatten sind sie vor seinem Licht, / welches kein Auge kann schauen. / Aber er selbst baut sich ein Haus, / wählt sich zur Wohnung Seelen aus, / die seinem Rufe gehorchen. Wir sind das Haus der Herrlichkeit, / Kirche aus lebenden Steinen, / wo unterm Kreuz uns allezeit / Taufe und Glaube vereinen. / Wo auch nur zwei zusammenstehn, / warten auf sein Vorübergehn, / kommt Jesus in ihre Mitte, kehrt in die ärmste Hütte ein, / lässt uns dem Königswort lauschen, / seiner Verklärung Zeuge sein, / wer wollte Welten drum tauschen? / Leben und Geist ist da zur Stund, / göttliches Wort aus seinem Mund / heiligt die Hütte zum Tempel.“ Natürlich hatte die angefochtene Gemeinde eine tiefe Sehnsucht nach einem schönen Gotteshaus und diese Sehnsucht ging an Gott nicht spurlos vorüber. Die

Gemeinde bekam ihre Kirche. Später bestand die Kirchengemeinde auch die diakonischen Herausforderungen, an die hier erinnert werden soll.

Lange bevor es das Evangelisch - Lutherische Haus Cordula in Rothenberg im Odenwald als diakonische Einrichtung unserer SELK gab, diente dort der 1926 ordinierte lutherische Pfarrer Dietrich Lucius (1903-1995). Als 1933 die Nationalsozialisten an die Macht gekommen waren, pflanzte der – wie Professor Dr. Volker Stolle dokumentiert hat – „demonstrativ einen Lebensbaum vor dem Pfarrhaus in Rothenberg mit der Ankündigung, dieser werde das ‚Tausendjährige Reich‘ überleben.– Und er hat es.“

Solcher Mut war auch in den Kirchen nicht Allgemeingut, darum sollte dieses Zeugnis hier nicht fehlen. Der langjährige Pfarrer der SELK-Kirchengemeinden St. Martini zu Rothenberg, Schlossgemeinde Fürstenau, Schlossgemeinde Erbach, Hartmut Krüger (1943-2020) war 1975 für eine Pfarrstelle vorgesehen, die auch für die geistliche Versorgung eines gemeindeeigenen Altersheimes zuständig war. Da wollte der geborene Ostpreuße nicht hin und ging lieber in den Odenwald. Wie bei vielen seiner (unserer) Generation standen neben der Gemeindegemeinschaft oftmals Bauvorhaben auf der Agenda. So war es auch bei Hartmut Krüger. An seiner Seite der Architekt Schuppel, von dem Krügerbeziehungsweise die Kirchengemeinde aus dem Fundus der Familie Schuppel das „Kurhaus Cordula angeboten bekam“. Da war guter Rat zunächst nicht billig, also teuer. Reichtümer aber nannte die Kirchengemeinde nicht ihr Eigen. Krüger: „Das Herz sagt ja, die Vernunft sagt nein.“ Es wurde zunächst ein Trägerverein gegründet. Am

28. Juni 1977 fiel die Entscheidung, im Jagdschloss Eulbach wurde der Kaufvertrag unterzeichnet. Wie nicht anders zu erwarten, war der Anfang schwer und zähfließend, doch man ging nüchtern und voller Gottvertrauen, aber ohne Schwärmerei ans Werk. Es gab auch Hilfe von außerhalb. Die verwitwete pommersche Krankenschwester Martha Treder von unserer Bielefelder Kirchengemeinde etwa, an die hier auch schon erinnert worden ist, hat dort immer wieder mit sehr viel Engagement gearbeitet. Vor Ort hatten die Verantwortlichen manche Kontroverse auszuhalten. Sogar um den Namen gab es Kontroversen. War mit Cordula die „Geliebte des Ritters von Hirschhorn oder St. Cordula aus dem Gefolge der St. Ursula“ gemeint? Es ging bei alledem voran und das war unter anderem möglich geworden durch die Großzügigkeit des Diakonischen Werkes Hessen-Nassau, der örtlichen Volksbank und auch der stets entgegenkommenden Familie Schuppel. Landkreis und das hessische Sozialministerium ließen sich ebenfalls nicht lumpen. Zunächst fanden fünfundsiebzig Menschen im Haus Cordula einen Platz, fünfunddreißig Mitarbeitende sorgten für sie.

Der jetzige Pfarrer Eberhard Ramme wusste 1995 von bereits einhundert Bewohnerinnen und Bewohnern zu berichten; es ging also bergauf, weil man „frisch an allen Enden die Arbeit angefasst“ hatte. Zum ehemaligen Kurhaus kam später noch ein „Pflegheimbereich“ hinzu, da immer mehr Menschen im Haus einer intensiven Pflege bedürftig waren. 1995, so Ramme, dachte man an eine Vergrößerung der Wohnräume und des Heimes insgesamt. Ramme schreibt im genannten Jahr: „Das Haus Cordula ist ein hoffnungsvolles Zeichen der Diakonie in einer Welt, in der dieser Bereich ohne Zweifel ein Schattendasein am Rande führt. Die Aufgabe der Diakonie hat eine uralte Tradition. Doch immer wieder neu muss diakonisches Handeln auf der zwischenmenschlichen Ebene im Bereich eines solchen Werkes verwirklicht werden. Bedingungen und Voraussetzungen für diesen Dienst ändern sich. Neue Gesetze werden gemacht, alte Verordnungen werden hinfällig. Eines wir bleiben und bleiben müssen: Die Liebe Gottes, die Menschen empfangen haben, wird weitergegeben an andere, die sie ebenso sehr brauchen.“

Die Lutheraner der Parochie Rothenberg (heute Ortsteil von Oberzent im Odenwald) haben mit Haus Cordula ein Zeichen gesetzt, denn nach Luther folgen die guten Werke dem Glauben wie der Schatten einem Menschen.

In unserer Kirche gibt es Aufkleber durch das Amt für Gemeindedienst. Ein geschätzter Amtsbruder hatte davon etliche an seinem Auto. Bei den regelmäßigen Krankenbesuchen in einem großen Kreiskrankenhaus parkte er seinen so beklebten Pkw recht chaotisch. Als er zum Auto kam, fand er an der Windschutzscheibe einen Zettel vor, auf dem stand „Hätte Jesus auch so geparkt?“. Eben darum ist es zu beherzigen, was der verewigte Pfarrer Hartmut Krüger 1980 geschrieben hat: „SELK-Plaketten sind schön, schöner sind Plaketten in Menschengestalt. Aber man darf sie sich nicht an die Brust heften. Plaketten in Menschengestalt sind auch mit einem Nachteil behaftet, dass man nämlich Verantwortung übernehmen muss und selbst weitergeben muss die empfangene Liebe, von der gesprochen wird, dass man sie selbst empfangen hätte.“

Leider gibt es heute Haus Cordula als diakonische Einrichtung unserer SELK nicht mehr, denn: „Am 1.4.2014 wurde das Insolvenzverfahren für Haus Cordula eröffnet, im Juli 2014 hat die Gläubigerversammlung dem Verkauf der Immobilie und des Pflegebetriebs zugestimmt. Neuer Eigentümer ist die Azurit-Gruppe (Eisenberg in der Pfalz) ... Mit dem 1.3.2015 sollte das Haus in die Trägerschaft des neuen Eigentümers übergehen. Mit großer Betroffenheit haben die Mitglieder des D(iakonischen) W(erkes)-SELK diese Entwicklung zur Kenntnis genommen.“ Bei Abfassung dieser Kolumne im Februar 2020 fand sich auf der Internetpräsentation des neuen Eigentümers kein Hinweis auf die Geschichte des Hauses. Dennoch: Spuren bleiben und bei Gott geht „kein Hauch der Treue“ verloren.

Autor der Reihe „Erinnerung“:
 Pfarrer i.R. Hartmut Bartmuß
 Tribünenweg 2
 33649 Bielefeld
 E-Mail: kph.bartmuss@gmx.de

JUGENDWERKS-INFORMATIONEN

Suche nach einem Hauptjugendpastor geht in die zweite Runde Jugendkammer der SELK tagt in Homberg

Homberg/Efze, 16.11.2021 [selk]

Mitte November traf sich die Jugendkammer der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) zu ihrer Herbstsitzung im Lutherischen Jugendgästehaus in Homberg. Nach zwei Online-Sitzungen war ein Präsenztreffen atmosphärisch sehr schön und gut für die Vernetzung untereinander. Ein breit angelegter Informationsaustausch über die Belange der Jugendarbeit, ein neuer Fahrplan zur Besetzung der Stelle des Hauptjugendpastors, eine Fortbildung zum Thema Mission und die Wahl des Vorsitzes standen auf der Tagesordnung.

Leider konnte zur Sitzung kein Kandidat zur Nachfolgefrage im Hauptjugendpfarramt gefunden werden. Alle elf Vorgeschlagenen lehnten ab. Die Jugendkammer beschloss – analog zur letzten Suche vor 15 Jahren – in eine zweite Runde zu gehen. Noch einmal konnten geeignete Kandidaten vorgeschlagen werden. Die Kandidaten haben bis Ende Januar Zeit, sich zu entscheiden – diesmal mit dem Wissen, dass niemand ohne zu zögern bereitsteht. Sollte auch diese Befragung zu keinem positiven Ergebnis führen, müssten ganz neue Wege beschritten werden.

Missionsdirektor Roger Zieger (Berlin) stellte der Jugendkammer seine Sicht missionarischen Handelns dar. In Kleingruppen wurde anschließend angeregt darüber diskutiert. Außerdem wurde ein breites Feedback zum JuFe spezial, der diesjährigen, dezentralen Ausgabe des Jugendfestivals gesammelt. Andere Themen waren etwa der Online-Gottesdienst des Jugendwerkes „Go(o)d Connection“, die Jugendmissionsstelle im Kirchenbezirk Berlin-Brandenburg, das Angebot von freizeittieber und anderes mehr. Schließlich wurde auch ein Blick auf die drei Großveranstaltungen des nächsten Jahres geworfen:

Jugendkongress, SELKiade und Jugendfestival.

Personelle Besetzung in der Jugendkammer

Der Vorsitz der Jugendkammer besteht aus einer Doppelspitze, jeweils besetzt aus den Reihen der Jugendpastoren bzw. -koordinatoren und aus den Reihen der Jugendvertretenden. Da die Amtszeit von Julia Beisel (Karlsruhe) turnusgemäß auslief, musste jemand von den Jugendvertretenden gefunden werden. Aus drei Kandidaten wurde Judith Schütze (Leipzig) gewählt.

Sehr erfreulich ist, dass es in den zehn Kirchenbezirken der SELK im Augenblick nur zwei Vakanzen bei den nebenamtlichen Stellen der Bezirksjugendpastoren gibt. Erstmals bei einer Sitzung der Jugendkammer dabei waren Sebastian Anwand (Greifenstein-Allendorf) für Hessen-Süd und Simon Volkmar (Hermannsburg) für Niedersachsen-West. Lydia Pfitzinger (Bochum) vertrat den Kirchenbezirk Rheinland-Westfalen erstmals als Jugendkoordinatorin. Bei den Bezirksjugendvertretenden vertraten Therese Bolduan (Düsseldorf) für Rheinland-Westfalen, Luis Krüger (Evesen) für Niedersachsen-Süd und Jonas Marsch (Weigersdorf) für die Lausitz erstmals ihren Bezirk.

Die Jugendkammer der SELK besteht aus den Kirchenbezirksjugendpastoren, den Kirchenbezirksjugendvertretenden, dem Hauptjugendpastor und als ständigen Gästen einer Vertreterin der Kirchenleitung der SELK und den Vertretenden der Jugendarbeit der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Baden (ELKiB). Die Jugendkammer tagt zweimal im Jahr.

Sexualethische Grenzwahrung thematisiert SELK: Jugendmitarbeiterschulung Berlin-Brandenburg

Berlin-Marzahn, 9.11.2021 [selk]

Anfang November traf sich das JugendMitarbeitenden-Gremium (JuMiG) Berlin-Brandenburg der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) zur jährlichen Schulung (JuMiSchu) in den Gemeinderäumen der SELK-Gemeinde Berlin-Marzahn.

Die Fortbildung stand unter dem Thema „Sexualethische Grenzwahrung“. Als Referenten hatte das JuMiG Henning Scharff (Homberg/Efze) eingeladen, den Hauptjugendpastor der SELK. Anhand von Fallbeispielen wurde über individuelle Grenzwahrnehmungen und den verantwor-

tungsvollen Umgang mit Nähe und Distanz gesprochen. Ziel der Fortbildungen in diesem Bereich ist vor allem die Sensibilisierung der Mitarbeitenden für kritische Situationen in der Jugendarbeit und das Festlegen von Handlungsoptionen zur Prävention und Intervention.

Das Jugendwerk der SELK hat verbindliche Positionen „zum Umgang seiner Mitarbeitenden hinsichtlich der Thematik von Vernachlässigung und Gewalt, insbesondere sexueller Gewalt“ verabschiedet, die auf der Webseite des Jugendwerks jederzeit einzusehen sind. Zur Prävention gehört die regelmäßige Schulung der Mitarbeitenden in allen Kirchenbezirken.

Advent im Netz

SELK: E-Mail-Adventskalender des Jugendwerkes

Homburg/Efze, 22.11.2021 [selk]

Es gibt viele Traditionen, die in der Adventszeit gepflegt werden. Für manche wird es in diesem Jahr coronabedingt wieder schwierig werden. Was aber bedenkenlos beibehalten werden kann, ist der Blick auf den Adventskalender des Jugendwerkes der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK).

Wer sich auf der Homepage des Jugendwerks unter www.selk-jugend.de/juwin4u/index mit der eigenen E-Mail-Adresse für den Adventskalender einträgt, bei dem „schneit“ ab Anfang Dezember jeden Tag ein „Türchen“ per Mail ins Postfach, das mit geistlichen Impulsen bereichern und durch die Zeit bis Heilig Abend begleiten will. – Nach der Anmeldung erhält man übrigens eine Mail vom System, die man einfach zurücksendet,

um die Anmeldung zu bestätigen.

Anliegen des Adventskalenders ist es, während der Adventszeit kleine Impulse zu geben, die man morgens beim Frühstück, in Bahn oder Bus oder auch abends vor dem Einschlafen wahrnehmen kann. Die Beiträge werden ganz unterschiedlich geartet sein, wie zum Beispiel kleine geistliche Impulse, Gedichte, Lieder, Geschichten, Gedankensammlungen, Bilder, Musik...

Zum Empfängerkreis gehören etwa 800 Personen. Koordiniert wird der Adventskalender in diesem Jahr erstmalig von Carolin Wehner, langjährige Mitarbeiterin im Jugendmitarbeitergremium im Kirchenbezirk Hessen-Süd und zurzeit Studentin der Wirtschaftsmathematik in Marburg.

Das Freizeitprogramm für 2022

Jugendwerk der SELK: Der neue freizeitfieber-Prospekt ist verschickt

Homburg/Efze, 18.11.2021 [selk]

Dieses Jahr hat gezeigt, dass Jugendliche sehr unter den Bedingungen der Pandemie gelitten haben. Gerade dieser Altersabschnitt ist normalerweise geprägt von vielen Begegnungen mit Gleichaltrigen, die nicht nur in der Schule stattfinden. Für die eigene Entwicklung sind diese Begegnungen und Kontakte enorm wichtig. Bei den durchgeführten Sommerfreizeiten in diesem Jahr berichteten die Freizeitleitenden von einem echten „Hunger nach Begegnungen“. Den möchte „freizeitfieber“, das Netzwerk für Kinder- und Jugendreisen im Jugendwerk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), auch im kommenden Jahr wieder stillen. freizeitfieber bietet Freizeiten an, bei denen an besonderen Orten geistliche Gemeinschaft erlebt wird, der eigene Horizont erweitert und kräftig rumgeblödet wird. – Gutscheine für diese Freizeiten

können beim Jugendwerk der SELK bestellt werden und bilden eine sehr empfehlenswerte Alternative für den Gabentisch zu Weihnachten.

Es gibt wieder ein reichhaltiges Angebot: Für Kinder von neun bis 13 Jahren gibt es die bewährten SauKuhlen Mistfreizeiten auf dem Schulbauernhof Tannenhof. Jüngeren Jugendlichen ab 13 Jahren und auch älteren steht der einwöchige Homburger Sommer offen, der in diesem Jahr als CoSo (Homburger CoSi-Sommer) ausgeschrieben ist, da dort ein erster Blick auf den später im Herbst veröffentlichten vierten Band der Come on and sing-Jugendliederbuchreihe (CoSi) geworfen wird. Jüngere Jugendliche, die schon weitere Reisen unternehmen wollen, – und auch ältere – können sich für die Kroatienfreizeit oder für die

Fahrradtour durch Holland anmelden. Ältere Jugendliche ab 15/16 Jahren und junge Erwachsene meditieren in Tai-zé, erleben die Bibel bibliodramatisch in Homberg oder klettern im Zittauer Gebirge. Für junge Erwachsene wird das Workcamp in den Alpen angeboten. Für Familien, die mit einem Sterbefall umgehen mussten, wird eine Familien-Trauerreise in Hanstedt I angeboten.

Außerdem wird Pfingsten bei den „Rader SIng- und MU-sizierTAgen“ (RaSiMuTa) gefeiert und im Oktober heißt es wieder mal „raus aus dem Alltag und die Seele baumeln lassen“ bei der Geistlichen Oase Homberg.

Hinzu kommt das Fortbildungsangebot für Teamer bei Freizeiten – oder solche, die es mal werden wollen: der Freizeitleiter-Kurs beim freizeitfieber-Trainingswochen-

ende Mitte März in Homberg. Bei Bedarf, der in Homberg angemeldet werden sollte, kann auch noch ein Rettungsschwimmer-Seminar organisiert werden.

Gut 1.300 neue freizeitfieber-Prospekte wurden von Homberg aus versandt. Die Prospekte mit den schönen Freizeitangeboten müssten inzwischen in allen Gemeinden der SELK und der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Baden (ELKiB) ausliegen. Außerdem haben alle Teilnehmenden der diesjährigen Freizeiten der guten Gewohnheit folgend einen Prospekt zugeschickt bekommen – wenn sie das bei ihrer Anmeldung so gewünscht haben. Damit liegt das Freizeitprogramm für das kommende Jahr rechtzeitig für alle Adventsfeiern und deren Büchertische oder Verlosungen vor. Alle Informationen sind auch unter www.freizeitfieber.de einzusehen.

Meinung im Netz gestalten Unterrichtsmaterial zum Thema „Desinformation online“

Berlin, 10.11.2021 [jissa/selk]

Im Rahmen der Reihe „Meinung im Netz gestalten“ hat das Projekt „Medien in die Schule“ der Freiwillige Selbstkontrolle Multimedia-Diensteanbieter das Modul 5 „Desinformation online“ veröffentlicht. Die Reihe bietet verschiedene Unterrichtseinheiten zu digitalen Themen an. Die Materialien sind kostenfrei online verfügbar.

In diesem Modul erhalten die Schülerinnen und Schüler einen Überblick über die Bandbreite der möglichen Erscheinungsformen, Charakteristika, Motive und Verbreitungswege von Desinformation und lernen das Problemfeld zu beschreiben. Außerdem lernen sie Überprüfungsmöglichkeiten und Unterstützungsangebote kennen, wie

zum Beispiel eine Bilderrückwärtssuche zur Identifikation von Desinformation und üben Analyseinstrumente und Fragestellungen zur Einschätzung möglicher Desinformation anzuwenden.

Abschließend reflektieren sie ihre eigene Verantwortung für den Umgang mit Desinformation im Netz und entwickeln Ideen, wie sie andere für das Thema sensibilisieren können.

Weitere Informationen sind hier zu finden: www.medien-in-die-schule.de.

Deutsche verbringen täglich 136 Minuten im Netz ARD/ZDF-Onlinestudie 2021 veröffentlicht

Frankfurt, 9.11.2021 [jissa/selk]

Zum 25. Mal ist die ARD/ZDF-Onlinestudie erschienen. Die Ergebnisse zeigen eine gestiegene Internetnutzung in allen Altersgruppen. Angetrieben wird diese Entwicklung vor allem durch Streaming-Angebote. Ob unterwegs oder zuhause, insgesamt verbringen die Befragten täglich durchschnittlich 136 Minuten im und mit den Angeboten des World Wide Web. Bei den 14- bis 29-jährigen sind es durchschnittlich 269 Minuten. Die Studie kann kostenfrei aufgerufen werden.

Die ARD/ZDF-Onlinestudie 2021 zeigt es deutlich: Die Internetnutzung hat im Vergleich zum Vorjahr um 16 Minuten zugenommen. Auch die Unterwegs-Nutzung hat im Vergleich zum Vorjahr, das durch den ersten Corona-Lockdown geprägt war, wieder zugenommen. Insgesamt nutzen 76 Prozent der deutschsprachigen Bevölkerung ab 14 Jahren täglich das Internet, das sind 54 Millionen Menschen.

Ob unterwegs oder zuhause, insgesamt verbringen die Befragten täglich durchschnittlich 136 Minuten im und mit den Angeboten des World Wide Web. Bei den 14- bis 29-Jährigen sind es sogar durchschnittlich 269 Minuten. Mit fünf Stunden und 29 Minuten weist diese Altersgruppe die meiste Nutzung auf.

Den Großteil ihrer täglichen Nutzungszeit verbringen die 14- bis 29-Jährigen der Befragten bei Streaminganbietern. Am beliebtesten bei der täglichen Nutzung ist das Musikstreaming. 53 Prozent dieser Altersgruppe nutzen täglich Anbieter wie Spotify. Dicht dahinter folgt mit 50 Prozent Video- und Filmstreaming.

Auch bei den 30- bis 49-Jährigen liegt das Streaming bei der täglichen Nutzung an erster Stelle. 30 Prozent gaben an Netflix, Amazon Prime oder andere Streamingangebote täglich zu nutzen. Die Studie identifiziert damit Streamingangebote als den größten Treiber der gestiegenen Mediennutzungsdauer.

Weitere Informationen sowie die Studie als Präsentation zusammengefasst sind hier zu finden: www.ard-zdf-onlinestudie.de.

AUS DEM WELTLUTHERTUM

Richtigstellung: Spanien – Erster lutherischer Bischof Französische Lutheraner nur mittelbar beteiligt

Weinbourg, 17.11.2021 [selk]

SELK.Info berichtete im November von der Bischofsführung von Jose Luis de Miguel in Spanien. Dabei wurde fälschlicherweise erwähnt, dass die Evangelisch-Lutherische Kirche – Synode von Frankreich auf Bitten spanischer Christen die Entsendung spanischsprachiger Pfarrer aus Argentinien und den USA vermittelte hätte. Korrekt ist, dass der um Hilfe angefragte Direktor der französischen

Lutherischen Stunde („L’Heure Luthérienne“), Jean Thiébaud Haessig, mitteilen konnte, er habe Kenntnis, dass die Evangelisch-Lutherische Kirche von Argentinien und die argentinische Lutherische Stunde eine Missionsarbeit in Spanien beginnen wollten. Haessig habe dann die entsprechenden Kontakte vermittelt.

ILC: Akkreditierungsagentur nimmt Arbeit auf Neues Programm zur Förderung der theologischen Ausbildung

Fort Wayne, 21.10.2021 [ilc-online]

Der Internationale Lutherische Rat (ILC) freut sich, ein neues Programm ankündigen zu können, das die lutherische theologische Ausbildung weltweit unterstützen soll: die Akkreditierungsagentur des Internationalen Lutherischen Rates (ILCAA).

Lutheraner aus der ganzen Welt – sowohl innerhalb als auch außerhalb des Internationalen Lutherischen Rates – benötigen Unterstützung bei der Entwicklung der pastoralen und theologischen Ausbildung, erklärte der Generalsekretär des ILC, Pfarrer Dr. Timothy Quill. Das neue Programm werde dazu beitragen, lutherische Seminare und Hochschulen weltweit in die Lage zu versetzen, eine streng akademische theologische Ausbildung anzubieten, die auf der Autorität der Heiligen Schrift und den lutherischen Bekenntnissen beruht.

Das ILCAA soll die bestehende regionale staatliche Akkreditierung nicht ersetzen, sondern ergänzen und eine Grundlage für eine international anerkannte konfessionelle lutherische theologische Ausbildung bieten. Eine Schlüsselkomponente dabei ist die Entwicklung eines empfohlenen Kerncurriculums. Die Akkreditierungsstandards werden auch Bereiche wie Lehrkörper, geistliche Ausbildung, Bewertung der Studierenden, Bibliotheksressourcen, langfristige Planung, Verwaltung, finanzielle Stabilität und Rechenschaftspflicht betreffen.

Die Einführung eines international anerkannten Akkreditierungsprogramms wird auch sicherstellen, dass Studierende, die an einer anderen Hochschule studieren möchten, Dokumente von akkreditierten Einrichtungen vorweisen können.

An der Spitze des neuen Programms steht Pfarrer Dr. Steven Schumacher. Neben seiner Tätigkeit als Missionar der Lutherischen Kirche-Missouri-Synode (LCMS) und als akademischer Dekan am Seminar der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Ghana ist Dr. Schumacher seit 2011 als außerordentlicher Professor am Concordia Theological Seminary in Fort Wayne, Indiana, tätig. In seiner Doktorarbeit befasste er sich speziell mit der Frage der lutherischen theologischen Akkreditierung im afrikanischen Kontext.

Die Akkreditierungsagentur des Internationalen Lutherischen Rates (ILC) geht auf eine Resolution der ILC-Weltkonferenz 2019 auf den Philippinen zurück, in der die Entwicklung eines gemeinsamen theologischen Curriculums für konfessionelle Lutheraner auf der ganzen Welt gefordert wurde. Daraufhin wurde ein Ausschuss eingesetzt, der sich eingehender mit dieser Frage befasste. Mitglieder des Ausschusses waren Pfr. Dr. Daniel Gard (Nordamerika), Dr. Steven Schumacher (Nordamerika, Afrika), Pfr. Dr. Werner Klän (Europa) und Pfr. Dr. Alexey Strelstov (Eurasien). Weitere beratende Mitglieder waren Präsident John

Donkoh von der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Ghana (Afrika), der Direktor für theologische Ausbildung der Lutherischen Kirche-Missouri-Synode, Pfarrer Dr. Arthur Just (Nordamerika), der brasilianische Pfarrer Dr. Gerson Linden (Lateinamerika), Präsident Antonio Reyes von der Lutherischen Kirche auf den Philippinen (Asien), Dr. James Wagner von den Vereinigten Staaten von Amerika (Nord-

amerika) und Pfarrer Dr. Roland Ziegler (Vorsitzender des ILC Seminary Relations Committee). ILC-Generalsekretär Quill nahm ebenfalls als Ex-officio-Mitglied teil.

Im Anschluss an die Arbeit und die Empfehlungen des Ausschusses genehmigte der ILC-Vorstand die Gründung des ILCAA im April 2021.

Braunschweig: Geschlechtergerechte Sprache verwenden Landessynode setzt Zeichen gegen Diskriminierung in Kommunikation

Braunschweig, 20.11.2021 [epd]

Das Parlament der braunschweigischen Landeskirche hat sich am Samstag, 20. November, dafür ausgesprochen, in der Kommunikation künftig eine diskriminierungsfreie, geschlechtergerechte und diverse Sprache zu benutzen. Es gehe um Gleichberechtigung, Wertschätzung und Sichtbarkeit, sagte der Synodale Nicolas Schlüter, der den Antrag für den Ausschuss für Ökumene, Mission und Diakonie einbrachte. „Sprache kann verbinden, aber auch ausschließen“, betonte Schlüter. Von den 37 in der Stadthalle Braunschweig anwesenden Synodalen stimmten 36 dafür, es gab eine Enthaltung.

Die detaillierte Ausgestaltung der diskriminierungsfreien Sprache, etwa mit Blick auf die Verwendung des sogenannten Gender-Sterns, soll weiter beraten werden. Die Synodalen beauftragten das Landeskirchenamt bis zur Herbsttagung im November 2022 entsprechende Vorschläge zu erarbeiten.

Bis dahin sollen in der Landeskirche Braunschweig die Empfehlungen für eine geschlechtergerechte Sprache der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und für Gesetzestexte die Vorgaben des Bundesjustizministeriums als Richtschnur dienen.

Braunschweig: Kirchliche Trauung für alle Synode beschließt mit großer Mehrheit Änderung des Traugesetzes

Braunschweig, 19.11.2021

Die Landeskirche Braunschweig ermöglicht die kirchliche Trauung gleichgeschlechtlicher und Menschen mit dem dritten Geschlecht. Die Landessynode hat sich am Freitag, 19. November, in geheimer Abstimmung mit 34 Stimmen (zwei Nein-Stimmen, eine Enthaltung) für eine entsprechende Änderung des Traugesetzes ausgesprochen. Ermöglicht wird die Öffnung durch eine Änderung der Präambel, die eine Bindung der Ehe an Mann und Frau auflöst. Stattdessen wird nun formuliert: „Die Ehe ist eine Gabe Gottes und hat die Bestimmung, das gemeinsame Leben zweier Menschen auf Lebenszeit in gegenseitige Achtung zu gestalten.“

Mit dem Beschluss lehnte die Synode eine Empfehlung von Kirchenregierung, Landesbischof und Kollegium des Landeskirchenamtes ab, vor einer endgültigen Entscheidung eine Stellungnahme der Theologischen Kammer

sowie der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) abzuwarten. Die drei anderen Leitungsorgane hatten den Gesetzentwurf zwar ebenfalls begrüßt, plädierten aber dafür, „aufgrund der hohen Bedeutung des Regelungsinhalts über die Landeskirche hinaus in die Gemeinschaft der Gliedkirchen der EKD und die ökumenischen Partnerkirchen“ erst nach Vorlage eines theologischen Gutachtens endgültig zu entscheiden.

Mit der neuen Regelung geht die Landeskirche Braunschweig über Traugesetze in anderen Kirchen hinaus, die lediglich die kirchliche Trauung für gleichgeschlechtliche Menschen ermöglichen. Nur 13 Synodale waren für eine Verschiebung der Entscheidung bis zur Vorlage eines theologischen Gutachtens, 19 dagegen. Fünf Synodale enthielten sich.

„Digitalisierung in der Kirchengemeinde braucht klares Ziel“ Süddeutsche Landeskirchen starten Modellprojekt „Die digitale Mustergemeinde“

München/Karlsruhe/Stuttgart, 11.11.2021 [elkb.de]

Auch im kirchlichen Bereich hat die Corona-Pandemie vor allem vor Ort in den Gemeinden für einen regelrechten Digitalisierungsschub gesorgt. Die drei süddeutschen Landeskirchen Bayern, Baden und Württemberg möchten diese Entwicklung nun verstärken. Unterstützt vom Digitalinnovationsfonds der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) haben sie deshalb das Projekt „Die digitale Mustergemeinde“ gestartet. Je Landeskirche wird es dabei eine Modellgemeinde geben. Die Ergebnisse der ersten Projektphase wurden jetzt vorgestellt; die Hauptphase des Vorhabens startet im November 2021.

„Es geht in unserem Projekt um die Entwicklung eines in drei konkreten Kirchengemeinden erprobten Vorgehensmodells, anhand dessen wesentliche Schritte der Digitalisierung vor Ort praktiziert und nachvollzogen werden können“, erläutert Dr. Jörg Ohnemus von der Stabstelle Digitalisierung der badischen Landeskirche (Karlsruhe). „Dabei ist es uns wichtig, praxistaugliche Modelle zu entwickeln, die den Gemeinden helfen, die Möglichkeiten der Digitalisierung für sich zu nutzen“, ergänzt Dr. Nico Friederich aus dem Referat Digitalisierung und Organisationsentwicklung der Evangelischen Landeskirche in Württemberg (Stuttgart). Prof. Dr. Thomas Zeilinger, Beauftragter für Ethik im Dialog mit Technologie und Naturwissenschaften bei der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern (München), meint: „Am Projekt finde ich das Zusammen-Denken und Zusammen-Wirken besonders spannend: vorhandene Erfahrungen und neue Modelle finden zueinander, über etablierte Grenzen hinweg.“

In der ersten Projektphase, deren Ergebnisse den beteiligten Gemeinden präsentiert wurden, ging es um die Recherche bestehender Studien und Best Practices zur Digitalisierung in Kirchengemeinden und in vergleichbaren anderen Bereichen. Auch wurden die Bedarfe der beteiligten Kirchengemeinden erhoben. Umfassende Literaturrecherche, internationale Experteninterviews und intensive Gemeindeggespräche wurden dabei unter wissenschaftlicher Leitung von Prof. Dr. Holger Sievert, Digitalisierungsexperte von der Hochschule Macromedia mit Sitz unter anderem in Freiburg, München und Stuttgart, durchgeführt. „Alle unsere Ergebnisse zeigen klar, dass

Digitalisierung in Gemeinden nur dann wirklich erfolgreich ist, wenn man damit ein klares Ziel etwa im Rahmen der Gemeindegkonzeption verfolgt“, so Sievert. „Bei der Umsetzung sind deshalb intensive strategische Beratung, Begleitung und Betreuung noch viel wichtiger ist als das reine Bereitstellen passender Tools.“

Auch in den beteiligten Gemeinden wird die Wichtigkeit des Themas gesehen. Die gewählten Schwerpunkte wie auch das regionale Umfeld unterscheiden sich dabei ein wenig. „Wir halten die weitere Digitalisierung unserer Kirchengemeinde für notwendig, um zukunftsfähig zu sein“, sagt Johannes Eißler, Pfarrer in der Evangelischen Kirchengemeinde Eningen unter Achalm. Sein Kollege Dr. Fabian Kliesch aus der Bonhoeffergemeinde Heidelberg fügt hinzu: „So wollen wir das Streamen der Gottesdienste professionalisieren und neue Interaktionen zwischen den Gemeindegliedern ausprobieren, die gleichzeitig vor Ort und digital mitfeiern.“ Ivo Huber, Dekan in Markt Einersheim, betont: „Neue Zielgruppen jenseits der Kerngemeinde können nur über neue Formen digitaler Formate angesprochen werden, diese wollen allerdings qualitativ gut gestaltet sein.“

Ab November startet die Umsetzungsphase des Projektes. Die drei Landeskirchen stellen hierfür einen gemeinsamen Projektmanager und die Umsetzungskompetenz mehrerer landeskirchlicher Fachstellen zur Verfügung. Konkret vorgegangen werden soll dabei in vier Kernbereichen des „Digitalisierungshauses“, welches im Rahmen der ersten Projektphase vom Team um Sievert gemeinsam mit den Landeskirchen entwickelt wurde. Das Dach bildet dabei das Thema „Motivieren & Verändern“ für die strategische und kulturelle Ausgestaltung des gesamten Prozesses. Die drei konkreten Handlungssäulen beschäftigen sich mit „Ankündigen & Berichten“ (z. B. über Social Media), „Durchführen & Veranstaltung“ (z. B. bei Online-Gottesdiensten) sowie „Organisieren & Verwalten“ (z. B. für interne Kommunikation und Zusammenarbeit ehren- wie hauptamtlicher Mitarbeitender). Bereits im Frühjahr nächsten Jahres soll es dann eine Zwischenevaluation der bisher erreichten Veränderungen geben.

Georgien: Wechsel im Bischofsamt

Bischof Markus Schoch wird Prälat in Reutlingen

Tiflis, 28.10.2021 [elkg/gaw]

Der Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Georgien und dem Südlichen Kaukasus (ELKG), Markus Schoch, wurde in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg zum Prälaten (Regionalbischof) der Prälatur Reutlingen gewählt. Die Prälatur Reutlingen umfasst 12 Kirchenbezirke mit 392 Kirchengemeinden und 598.000 Gemeindegliedern. Er wird sein Amt in Reutlingen im Frühjahr 2022 antreten und bleibt bis dahin weiterhin Bischof in Tbilisi.

Markus Schoch, geboren 1966 in Schwäbisch Hall, studierte Theologie in Tübingen, Leipzig und Jerusalem. In der württembergischen Landeskirche arbeitete er nach seinem Vikariat in Kleingartach beim Dekan in Heidenheim sowie als Gemeindepfarrer an der Martinskirche in Sindelfingen. Schon bevor er zum Bischof in Georgien ge-

wählt wurde, hat er jahrelang in der Diaspora gearbeitet: 2000 – 2004 als Pfarrer in Samara und Propst für den Bereich Mittlere Wolga, Russland, sowie 2012 –2017 als Pfarrer in der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche in Lettland.

Das Präsidium der Synode der ELKG hat beschlossen, die Partnerkirche in Württemberg zu bitten, einen bischöflichen Visitor in den Kaukasus zu entsenden, der die Aufgaben übernehmen kann. Es gebe bereits entsprechende Gespräche und es bestünden gute Aussichten, dass eine geeignete Person im nächsten Jahr aus Württemberg nach Tbilisi kommen kann. Dem Präsidium der Synode sei es wichtig, dass es in der Leitung der Kirche im kommenden Jahr einen guten Übergang geben werde.

AUS DER EVANGELISCHEN WELT

Theologe: Kirche muss für Männer attraktiver werden Selbstverständnis sollte berücksichtigt werden

Hannover, 19.10.2021 [IDEA/selk]

Die Kirche muss für Männer attraktiver werden. Diese Ansicht vertritt der Theologieprofessor Dr. Alexander Dietz (Hannover) in der aktuellen Ausgabe der Verbandszeitschrift der evangelischen Pfarrerschaft „Deutsches Pfarrerrinnen- und Pfarrerblatt“ (ehemals „Deutsches Pfarrerrblatt“). Studien der EKD aus den vergangenen Jahren zeigten, dass Frauen in der Kirche häufiger eine religiöse Heimat fänden als Männer. Das lege die Vermutung nahe, dass speziell die kirchlichen Frömmigkeitspraktiken im modernen Christentum für sie attraktiver seien als für Männer. So wollten Männer etwa von der Kirche stärker „in ihrer Mündigkeit ernst genommen werden“. Die Tendenz der Kirchen zur religiösen und moralischen „Besserwisserei“ rufe deshalb bei ihnen Abwehrreaktionen hervor.

Auch würden die Lebensbereiche von Arbeit und Beruf

aus Gottesdiensten weitgehend ausgeklammert. Das mache sie für Männer unattraktiv, da sie sich oft noch stärker als Frauen über ihre Berufstätigkeit definierten. Für ihr Selbstverständnis spielten Werte wie Erfolg, Leistung und Kampf im Berufsleben häufig eine wichtige Rolle, die aber in der Kirche „eher theologisch verdächtigt als gewürdigt“ würden.

Anders als in früheren Zeiten habe auch die typisch männliche Deutung des Lebens als Kampf heute kaum noch einen Platz in der Kirche. Das zeige sich etwa darin, dass der typische Männerberuf des Soldaten, der früher in theologischen Schriften als „heiligster Stand“ gelobt wurde, heute in der Kirche nur noch als ethisch fragwürdig gelte. Die Kirche müsse nach neuen Ausdrucksformen und theologischen Begriffen suchen, um die Männer für die Kirche zurückzugewinnen, so Dietz.

Schwarzes Kreuz wird erstmals von Frau geleitet Christina Tabea Brucker ist Geschäftsführerin der Straffälligenhilfe

Celle, 20.10.2021 [epd/selk]

Christina Tabea Brucker ist als erste Geschäftsführerin in der 96-jährigen Geschichte der christlichen Straffälligenhilfe Schwarzes Kreuz von Superintendentin Dr. Andrea Burgk-Lempart in Celle in ihr neues Amt eingeführt worden. Die 31-jährige trete die Nachfolge von Otfried Junk an, der nach 41 Jahren beim Schwarzen Kreuz in den Ruhestand getreten ist, teilte der Verein mit Sitz in Celle am Dienstag mit.

Brucker studierte den Angaben zufolge Sicherheitsmanagement an der Hochschule für Polizei in Hamburg und arbeitete zuletzt beim Christlichen Jugenddorfwerk Deutschlands e.V. in Thüringen. Das Schwarze Kreuz un-

terstützt seit 1925 straffällig gewordene Menschen und deren Angehörige. Es unterstützt Straftäter auf ganz unterschiedlichen Wegen dabei, in die Legalität zurückzufinden, angefangen bei Briefkontakten bis hin zu Unterstützung bei der Geldverwaltung. Außerdem organisiert der Verein Begegnungsprojekte in Gefängnissen sowie weihnachtliche Paketaktionen für Inhaftierte.

Das Schwarze Kreuz gehört den Diakonischen Werken in Hannover und Sachsen an. In Celle betreibt es die Anlaufstelle für Straffällige „Projekt Brückenbau“. Für den Verein sind bundesweit rund 600 Ehrenamtliche und Mitglieder tätig.

Rysum eine der ältesten evangelischen Gemeinden Ostfriesische Gemeinde „ist einmalig“

Rysum, 27.10.2021 [epd/selk]

Das ostfriesische Rysum gehört nach Angaben des örtlichen Pastors Dr. Holger Balder zu den ältesten evangelischen Gemeinden in Deutschland. „Im gleichen Jahr, in dem Luther 1521 auf dem Reichstag zu Worms seine berühmten Worte sprach 'Hier stehe ich, ich kann nicht anders. Gott helfe mir' wurde in Rysum begonnen, evangelisch zu predigen“, schreibt Balder in den Gemeindepapieren. Das Jubiläum „500 Jahre evangelisches Rysum“ soll am Reformationstag mit einem Festgottesdienst gewürdigt werden.

Rysum sei aufgrund seiner Geschichte auch keine lutherische Gemeinde, hält Balder fest: „Vor allem aus der Schweiz kamen die wichtigsten Anstöße für eine evangelische Gestalt von Kirche und Gottesdienst, die in Rysum aufgenommen wurden. Zürich war die erste Stadt in Europa, in der eine Reformation durchgeführt wurde – noch vor Wittenberg. Darum schaute man auch in Rysum dorthin.“

Dieser Einfluss sei bis heute in Rysum spürbar. „Viele Gäste bewundern die lichtdurchflutete Schlichtheit unserer Kirche – darin folgte man in Rysum den Zürichern. Beim Abendmahl sitzen wir bis heute um den Abendmahlstisch herum – auch darin folgten die Rysumer den Zürichern.“

Balder verweist auf eine weitere Besonderheit: „Im Gottesdienst steht nicht an erste Stelle das Gebet, sondern eine biblische Lesung: Gott soll das erste Wort haben. Auch das war ein Anliegen des Züricher Reformators Ulrich Zwingli.“

Später sei man dann wie in vielen reformierten Gemeinden Ostfrieslands dem Genfer Reformator Calvin gefolgt, „vor allem in der Übernahme des Psalmengesangs und der Predigt als Mitte des Gottesdienstes“, ergänzt Balder. „In dieser Kombination ist Rysum einmalig.“

Altbischof Ulrich Wilckens gestorben Er wandelte sich vom liberalen zum konservativen Theologen

Lübeck, 27.10.2021 [IDEA/selk]

Er wandelte sich vom liberalen zum konservativen Theologen: der Lübecker Altbischof Dr. Ulrich Wilckens. Nun ist er am 25. Oktober im Alter von 93 Jahren gestorben. Das bestätigte das Bestattungsinstitut „Gebr. Mütter“ in Lübeck gegenüber der Evangelischen Nachrichtenagentur IDEA.

Wilckens war von 1981 bis 1991 Bischof des Sprengels Holstein-Lübeck der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche (sie ging 2012 in der Nordkirche auf). Zuvor lehrte er als Professor für Neues Testament in den 1960er und 1970er Jahren eine historisch-kritische Theologie in Marburg, Berlin und Hamburg. In seinem letzten Bischofsjahr 1990/91 erlebte er eine persönliche Wende, als er lebensbedrohlich an Krebs erkrankte. Er wurde gesund und änderte sich. Zum Schluss seiner Amtszeit forderte er eine tiefgreifende geistliche Erneuerung.

2002 erschien der erste Band seiner „Theologie des Neuen Testaments“. Darin schreibt er von einer Umkehr in seinem theologischen Denken und plädiert dafür, die Berichte von der Auferstehung Jesu und dem leeren Grab wörtlich zu nehmen. Auch dürfe man die Hölle nicht wegdiskutieren.

2007 übte er scharfe Kritik an der „Bibel in gerechter Sprache“, in der Erkenntnisse der feministischen Theologie, des christlich-jüdischen Dialogs und der Befreiungstheologie berücksichtigt sind. Wilckens zufolge ist diese Bibelübertragung von einer „tiefen Häresie“ (Irrlehre) durchzogen, da sie die Tendenz habe, die Gottessohnschaft Jesu Christi zu beseitigen.

2016 kritisierte Wilckens auch die Einführung der Trauung gleichgeschlechtlicher Lebensgemeinschaften. Diese Entscheidungen in den Synoden seien „gravierende Verstöße gegen elementare Wahrheiten der Heiligen Schrift und damit auch des Bekenntnisses ihrer Kirchen“, schrieb er in einem Beitrag für IDEA. Der frühere Landesbischof der Nordkirche, Gerhard Ulrich (Schwerin), nannte Wilckens darum einmal einen Streiter „für eine erkennbare, an der Schrift ausgerichtete, entschiedene Kirche“, der die Verantwortung, die aus der Berufung folge, nie aufgegeben habe.

Ostern bezeichnete Wilckens gegenüber IDEA als zentrales Thema seines Lebens. 2016 schilderte er in IDEA seine drei Osterwunder. So sei er Christ geworden, als er als

16-jähriger im Zweiten Weltkrieg an der Front gekämpft habe. Zum ersten Mal in seinem Leben habe er damals tote Menschen gesehen.

Daraufhin habe er in einer Bibel gelesen, die ihm eine Schulfreundin mitgegeben habe. Durch den Vers „In der Welt habt ihr Angst. Aber seid getrost: ICH habe die Welt überwunden!“ habe Jesus zu ihm geredet: „Jesus sprach mir unmittelbar zu Herzen. Auf einmal spürte ich Mut diesem ganzen Schrecklichen gegenüber. Seitdem lebe ich mit seiner Stimme Tag für Tag, Jahr für Jahr.“ Bei einem Kampfeinsatz wurde er von einem Panzer im Schützengraben überrollt, überlebte aber unverletzt. Daraufhin habe er beschlossen, evangelische Theologie zu stu-

dieren. In seinen Erinnerungen „Warum ich Christ wurde“ berichtete Wilckens, dass er sich als 15-Jähriger zur Waffen-SS gemeldet hatte. Er habe seinem Vater, der ein Hitler-Verehrer und NSDAP-Mitglied gewesen sei, einen Gefallen tun wollen.

Bundesweit bekannt geworden war Wilckens durch seine Trauerrede für den früheren schleswig-holsteinischen Ministerpräsidenten Uwe Barschel (1944–1987) im Oktober 1987. Die Predigt, in der der Bischof vor einer Politik ohne Rücksicht auf Moral und Religion warnte, gilt als eine Sternstunde des deutschen Protestantismus. 2020 gehörte Wilckens zu den Unterzeichnern einer Petition, die die Schließung von Kirchen in der Corona-Krise kritisierte.

Gründerin des Taubblindendienstes der EKD gestorben

Seit 1963 setzte sich Ruth Zacharias für Betroffene ein

Radeberg, 29.10.2021 [IDEA/selk]

Die Gründerin des Taubblindendienstes der EKD, Pastorin i.R. Ruth Zacharias (Radeberg bei Dresden), ist am 24. Oktober im Alter von 81 Jahren gestorben. Seit 1963 setzte sie sich für Menschen ein, die weder hören noch sehen können. Nach Schätzungen leben in Deutschland bis zu 12.000 Betroffene. Zacharias selbst erblindete im Alter von zehn Jahren. Nach dem Schulabschluss in einer Blindenschule machte sie eine Ausbildung zur Katechetin und Gemeindegliederin. Sie arbeitete in der Evangelischen Blindendruckerei in Wernigerode (Harz) als Schriftsetzerin und Korrektorin. Dort begegnete sie erstmals einem Taubblinden.

Obwohl es sie zunächst Überwindung kostete, spürte sie, dass Gott sie für diese Arbeit möchte, wie sie später erzählte. Zacharias gründete den Taubblindendienst in der DDR, der später Taubblindendienst der EKD wurde. In Radeberg baute sie das „Storchennest“ auf, eine Ferien-

und Seelsorgestätte für Betroffene. Seit 2008 gibt es in Radeberg ein besonderes Wohnangebot für Taubblinde mit individueller Unterstützung im Alltag. Auf dem Gelände initiierte Zacharias außerdem den deutschlandweit größten Botanischen Blindengarten mit heute rund 1.300 Pflanzenarten, davon rund 700 Duftpflanzen. 2015 wurde die Pastorin aus der Geschäftsführung verabschiedet.

Zacharias erhielt für ihr Lebenswerk vom Weltverband Deafblind International die Auszeichnung „Life-Time-Award“ für die Förderung taubblinder Menschen. 2008 kürte die Evangelische Nachrichtenagentur IDEA sie wegen ihres Engagements zur „Pastorin des Jahres“. 2011 wurde sie mit dem sächsischen Bürgerpreis geehrt. Bis zu ihrem Tod war sie die stellvertretende Vorsitzende der „Ruth-Zacharias-Stiftung Gemeinschaft der Taubblinden“. Die Beerdigung findet am 4. November auf dem Friedhof Radeberg statt.

Vikarin entwickelt App für biblische Vokabeln

„Lernen macht Spaß, wenn es 'Pling' macht“

Northeim, 16.11.2021 [epd/selk]

Die Northeimer Vikarin Madeleine Landré, hat eine App entwickelt, mit der sich angehende Theologen die Bedeutung griechischer und hebräischer Bibel-Texte erschließen können. Zunächst habe sie die rund 1.000 wichtigsten Vokabeln ermittelt und in Listen kategorisiert, sagte Landré dem epd. Daraus sei erst ein Taschenwörterbuch

entstanden. Im Laufe eines halben Jahres habe sie dann in ihrer Freizeit das Programm „Biblische Vokabeln“ für Android-Handys erstellt.

Das nötige Know-How, wie man eine App programmiert, holte sich Landré per Youtube-Tutorials und Internet-

recherche. So habe sie nach und nach eine Benutzeroberfläche erstellt, einzelne Schaltflächen in der App mit Funktionen belegt und sich durch manche Fehlermeldung gekämpft. „Die fertige App hat nun sogar ein Vokabel-Quiz“, berichtet sie. Die Einsteiger-Version enthalte alle Vokabeln, eine „Pro-Version“ mit noch weiteren Funktionen sei für 3,99 Euro erhältlich, um Kosten zu decken. Gewinn machen wolle sie mit der App nicht, betont Landré. Ein wissenschaftliches Wörterbuch wollte die Vikarin der

St. Sixti-Gemeinde mit ihrer Arbeit nicht ersetzen. „Aber das hebräische Wörterbuch wiegt aktuell rund drei Kilogramm. Das ist eher unhandlich, wenn man unterwegs etwas übersetzen will“, sagt Landré. „Und außerdem macht Vokabeln lernen mehr Spaß, wenn es bei richtigen Antworten 'Pling' macht und grün leuchtet.“ Sie selbst habe ein entsprechendes Angebot in ihrem Studium vermisst. „Daher wollte ich das jetzt für andere machen.“

UEK strebt stärkere Integration in die EKD an Unierte Kirchen wollen das Gemeinsame der EKD stärken

Bremen, 8.11.2021 [epd/selk]

Die Union Evangelischer Kirchen (UEK) dringt auf eine stärkere Integration in die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD). Wie der Präsident der UEK-Vollkonferenz, Dr. Volker Jung, am 8. November bei einer digitalen Tagung der unierten Kirchen schilderte, wollen die lutherischen Kirchen allerdings weiterhin eine größere Eigenständigkeit bewahren. Jung sagte, die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands (VELKD) sei als Kirche „organisatorisch verfestigter“. An ihrer Organisationsstruktur wolle sie vorläufig festhalten.

Der Leitgedanke der UEK sei es, das Gemeinsame in der EKD zu stärken, sagt der hessen-nassauische Kirchenpräsident Jung. Dabei sollten die Stärken der konfessionellen Traditionen gewahrt und das Trennende überwunden werden. Angesichts der Haltung der VELKD gelte es, eine

zu große „institutionelle Asymmetrie“ zu vermeiden.

Die konfessionellen Bünde UEK und VELKD tagen seit einigen Jahren eng verbunden mit der Synode der EKD. Ihre Eigenständigkeit innerhalb der EKD ist in erster Linie historisch-theologisch begründet, Unierte und Lutheraner berufen sich auf unterschiedliche Bekenntnisschriften.

Die UEK strebt an, sich bis 2027 in die EKD zu integrieren. Ihre Eigenständigkeit soll sichtbar bleiben, indem die unierten Kirchen einen Konvent in der EKD-Kirchenkonferenz bilden, in der die 20 Landeskirchen vertreten sind. Der 2003 gebildeten UEK gehören zwölf evangelische Landeskirchen an. Zur bereits 1948 gegründeten VELKD zählen heute sieben Landeskirchen.

Annette Kurschus ist neue EKD-Ratsvorsitzende Stellvertreterin wird Hamburger Bischöfin Kirsten Fehrs

Bremen, 10.11.2021 [epd/selk]

An der Spitze des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) stehen künftig zwei Frauen. Am 10. November wurde die westfälische Präses Annette Kurschus mit großer Mehrheit zur neuen Ratsvorsitzenden gewählt. Die 58-jährige war zuvor bereits stellvertretende Ratsvorsitzende und ist nach Margot Käßmann die zweite Frau an der Spitze der EKD in deren Geschichte. Kurschus folgt auf Dr. Heinrich Bedford-Strohm, der nicht für eine weitere sechsjährige Amtszeit kandidierte. Zur stellvertretenden Ratsvorsitzenden wurde die Hamburger Bischöfin Kirsten Fehrs gewählt.

Für Kurschus stimmten am 10. November 126 der Delegierten aus Synode und Kirchenkonferenz, in der die 20 Landeskirchen auf EKD-Ebene organisiert sind. Vier Wahlberechtigte stimmten mit Nein, zehn enthielten sich. Für Fehrs stimmten 116 Delegierte bei 139 abgegebenen Stimmen. Elf stimmten gegen sie, zwölf enthielten sich.

Kurschus steht seit 2012 an der Spitze der westfälischen Landeskirche, die derzeit rund 2,1 Millionen Mitglieder hat. Besonders geschätzt sind die Predigten der ruhig und überlegt auftretenden Theologin. Bei den Wahlen zum Rat der EKD war Kurschus am 9. November als einzige Kan-

didatin bereits im ersten Wahlgang mit der notwendigen Zwei-Drittel-Mehrheit in das kirchliche Leitungsgremium gewählt worden.

Die 60 Jahre alte Fehrs zog mit großer Stimmenanzahl im zweiten Wahlgang in den Rat ein. Sie ist seit 2011 Hamburger Bischöfin. Der Sprengel Hamburg gehört zur Nordkirche, die 1,9 Millionen Mitglieder hat. Fehrs gehörte zudem bislang dem Beauftragtenrat zum Schutz vor sexualisierter Gewalt in der EKD an, dessen Sprecherin sie von 2018 bis 2020 war. Kurschus und Fehrs waren beide Mitglieder im vorhergehenden Rat der EKD an.

In einer kurzen Rede nach der Wahl, in der sie sich für das Vertrauen der Delegierten bedankte, versprach die neue Ratsvorsitzende, dem Thema Missbrauch künftig an der Spitze der EKD mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Sie verwies auf die Forderung von Opfern sexualisierter Gewalt, das Thema zur Cheffinnsache zu machen. „Das werde ich tun“, beteuerte Kurschus. Betroffene hatten am Montag bei der digital tagenden Synode Kritik an der Aufarbeitung von Missbrauch in der evangelischen Kirche geäußert. „Das waren starke, schmerzliche und bitter notwendige Momente“, sagte Kurschus.

Als weitere Schwerpunkte für ihren Ratsvorsitz nannte sie das Thema Klimawandel und die Aufgabe der Kirche, an der Seite der Schwachen, Abgehängten und Verletzten zu stehen. Zugleich will sie nach eigenen Worten auf Menschen zugehen, die von der Kirche enttäuscht sind. Die Erwartungen an die Kirche seien „immer noch und immer neu groß“, sagte sie. Das spiegele sich auch in herber Kritik und Enttäuschung. Zugleich seien die großen Erwartungen ein gutes Zeichen, weil sie Interesse an der kirchlichen Botschaft der Hoffnung zeigten.

Kurschus und Fehrs waren nach den guten Abstimmungsergebnissen bei den Ratswahlen am Dienstag vom neu gewählten Rat der EKD und der Kirchenkonferenz im Duo für die Spitzenposten vorgeschlagen worden. Dass diese Besetzung „gendermäßig nicht ausgeglichen“ sei, habe nicht vom Vorschlag abgehalten, sagte das älteste Ratsmitglied Dr. Dr. Andreas Barner. Die EKD wird damit künftig vor allem von Frauen in der Öffentlichkeit repräsentiert. Auch die Präses der EKD-Synode, die im Frühjahr gewählte 25-jährige Anna-Nicole Heinrich, ist eine Frau und qua Amt ebenfalls 15. Mitglied im Rat, dem insgesamt acht Frauen und sieben Männer angehören.

NDR-Radiopastor für beste Einzelpredigt geehrt Annette Kurschus für Lebenswerk ausgezeichnet

Bonn/Hannover, 18.11.2021 [epd/selk]

Der NDR-Rundfunkpastor Marco Voigt hat beim Wettbewerb um den Bonner Ökumenischen Predigtpreis den Preis für die beste Einzelpredigt erhalten. Er wurde am 17. November in der Bonner Namen-Jesu-Kirche ausgezeichnet, wie die Initiatoren mitteilten. Voigt war wissenschaftlicher Assistent in Göttingen, Vikar in Rosdorf bei Göttingen und zehn Jahre Pastor in Nienburg an der Weser, bevor er 2019 Radiopastor in Kiel wurde. Dort ist er unter anderem für die Morgenandachten auf NDR Kultur und NDR Info sowie für die Radiogottesdienste auf NDR Info und im Deutschlandfunk zuständig.

Für ihr Lebenswerk wurde die neue Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und westfälische Präses Annette Kurschus geehrt. Der emeritierte Theologie-Professor Dr. Reinhard Schmidt-Rost hob in

seiner Laudatio ihre „berührende Ansprachen“ in Gottesdiensten von hohem öffentlichen Interesse hervor. Laut Jury hat Kurschus Standards dafür gesetzt, was die Predigt einer Kirchenrepräsentantin „etwa in öffentlicher Trauer bei Katastrophen leisten kann“. Schmidt-Rost verwies dabei laut Manuskript besonders auf die Kölner Trauerfeier im April 2015 nach dem Germanwings-Absturz und ihre Predigt in einem Fernseh-Gottesdienst in der Flüchtlingskrise im Herbst 2015.

Der undotierte Preis würdigt seit 20 Jahren traditionell am Buß- und Betttag die Redekunst in den Kirchen. Er soll den Dialog zwischen Kirche, Wissenschaft und Gesellschaft fördern. Zu den bisherigen Trägern des Preises in der Kategorie Lebenswerk zählen unter anderem Margot Käßmann, Hanns Dieter Hüsck und Walter Jens.

125 Jahre Christlicher Hilfsbund im Orient

Zum Jubiläum will das Werk 125.000 Euro für Christen im Irak sammeln

Bad Homburg, 9.11.2021 [IDEA/selk]

Der Christliche Hilfsbund im Orient (Bad Homburg) hat sein 125-jähriges Bestehen begangen. Er wurde 1896 gegründet, um den im Osmanischen Reich verfolgten Armeniern zur Seite zu stehen. Schätzungen zufolge wurden damals 300.000 Armenier getötet. Das Werk feierte das Jubiläum im Rahmen seines Jahresfestes am 6. November in der Bad Homburger Erlöserkirche. Wie dessen Geschäftsführer Andreas Baumann der Evangelischen Nachrichtenagentur IDEA sagte, hat das Werk aus diesem Anlass ein Hilfsprogramm aktualisiert. So wolle man für Christen im Nordirak, die durch die Terrororganisation „Islamischer Staat“ (IS) vertrieben wurden, zusätzlich 125.000 Euro Spenden sammeln. Mit dem Geld sollen 30 Arbeitsplätze gesichert oder geschaffen werden.

Hauptreferent des Treffens mit bis zu 90 Besuchern war der libanesische Pfarrer Raffi Messerlian (Beirut), der Leiter der armenisch-evangelischen Kirche Nor Marash. Er dankte dem Hilfsbund für seine Unterstützung. Die armenisch-evangelische Kirchenunion unterhält in Anjar, einer Kleinstadt 60 Kilometer östlich der Hauptstadt Beirut, ein Internat für 82 Kinder und eine Schule mit 201 Schülern. Zur Kirchenunion gehören rund 3.000 evangelische Armenier im Libanon. Messerlian zog in seiner Predigt eine Parallele zwischen den Aussagen des israelischen Königs David in den Psalmen (103,2) und den Erfahrungen der Armenier im Libanon: „Lobe den Herrn meine Seele und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat – das gilt auch für uns.“ Gott selbst habe die Armenier im Libanon durch den Hilfsbund versorgt.

Messerlian ist auch Präsident des Weltverbandes „Entschieden für Christus“ (EC). Videogrüße mit Danksagungen für geleistete Hilfe kamen aus Armenien, Syrien und dem Irak. Auch eines der beiden Kirchenoberhäupter der

Armenisch-Apostolischen Kirche, Aram I. Keshishian (Antelias/Libanon), würdigte in einem schriftlichen Grußwort die Arbeit des Hilfsbundes. Die altorientalische Kirche hat rund neun Millionen Mitglieder.

Der Pfarrer der Erlöserkirche, Andreas Hannemann, erinnerte in seinem Grußwort an die Baugeschichte der Kirche in den Jahren von 1903 bis 1908. Um die Verbundenheit mit den Christen im früheren Oströmischen Reich zu unterstreichen, sei die Erlöserkirche als Abbild der ehemaligen byzantinischen Kirche Hagia Sophia in Istanbul errichtet worden. Sie diene von 1453 bis 1935 – und wieder seit 2020 – als Moschee. Dazwischen war sie ein Museum. Hannemann bedauerte, dass heute viele Christen im Westen aus Gründen der „politischen Korrektheit“ nicht für verfolgte Christen in aller Welt ihre Stimme erheben.

Der Projektleiter für die Länder Libanon, Syrien und Armenien des Hilfsbundes, Lukas Reineck, sagte IDEA, dass sich die Arbeit des Werks im Laufe der Jahre stark gewandelt habe. Während es früher mit eigenen Mitarbeitern vor Ort gewesen sei, unterstütze es heute ausschließlich lokale Partner. Ein eigenes Haus in Bad Homburg habe man 2003 verkauft und mit dem Erlös eine Stiftung gegründet. Sie finanziert die Verwaltungskosten in einem angemieteten Büro mit fünf Mitarbeitern. Die Spenden – bis zu 600.000 Euro pro Jahr – fließen komplett in die Projektarbeit, so Reineck. Neben den Projekten im Libanon und im Irak ist der Hilfsbund auch in Syrien, Armenien und Deutschland aktiv. Das Werk ist unter anderem Mitglied in der Diakonie Hessen, der Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen (AEM) und assoziiert mit dem Evangelischen Missionswerk (EMW).

Nordengland: „Minibibel“ in einem Acker gefunden

Schatzsuche einer Krankenschwester endete erfolgreich: Wert über 117.000 Euro

York, 10.11.2021 [IDEA/selk]

Ein ungewöhnliches historisches Schmuckstück in Form einer „Minibibel“ hat eine britische Krankenschwester bei der Schatzsuche in einem Acker bei der nordenglischen Stadt York gefunden. Das berichtet die britische Rundfunkanstalt BBC auf ihrer Internetseite am 6. November. Sie habe den Acker für die Suche ausgewählt,

weil er eine lange Geschichte habe, sagte die Finderin, Buffy Bailey (Lancaster), der BBC. Bei der Suche wurde sie von ihrem Ehemann Ian begleitet. Mit ihrem Metall-detektor habe sie sofort ein starkes Signal bekommen. Sie habe etwa zehn Zentimeter tief gegraben und dann das glänzende Schmuckstück gefunden. Den Angaben

zufolge könnte das rund 600 Jahre alte Objekt, das etwa fünf Gramm wiegt und 1,5 Zentimeter lang ist, mehr als 100.000 Pfund (117.000 Euro) wert sein. Das Schmuckstück hat die Form einer aufgeklappten Bibel und zeigt auf zwei Seiten die beiden Heiligen Leonhard von Limoges und Margret von Antiochia. Sie gelten als Schutzpatrone für eine Schwangerschaft. Der Fundort liegt in der Nähe von Grundstücken, die einst dem englischen König Richard III. (Regierungszeit 1483 bis 1485) gehörten. Der BBC zufolge wird spekuliert, dass das Schmuckstück einer weiblichen Verwandten oder seiner Frau Anne Neville gehört haben könnte.

Der Herausgeber des Magazins *Treasure Hunting* (Schatzsuche), Julian Evan Hart (Coggeshall/Essex), sagte der

BBC, bei dem Fund handele es sich um eine „außergewöhnliche einzigartige“ Kostbarkeit. Er zog eine Parallele zu einem anderen Fundstück, dem Middleham-Juwel, mit dem es eine große Ähnlichkeit aufweise: „Es stammt vielleicht vom selben Künstler.“ Das Middleham-Juwel, ein rautenförmige Goldanhänger, wurde in den 1980er Jahren bei der 64 Kilometer entfernten Burgruine Middleham Castle (Wensleydale) gefunden. Das Yorkshire Museum in York kaufte es später zum Preis von 2,5 Millionen Pfund (2,9 Millionen Euro) an. Das Museum prüft nun auch die „Minibibel“. Später soll ein Auktionator ihren Wert schätzen. Wenn das Schmuckstück angekauft wird, bekommen die Finderin und der Eigentümer des Ackers jeweils die Hälfte. Die Suche nach historischen Schätzen ist in Großbritannien eine Art Volkssport.

KURZ UND BÜNDIG

■ Der braunschweigische Landesbischof Christoph Meyns hat die Menschen angesichts der andauernden Corona-Pandemie gebeten, Ruhe, Geduld und Gelassenheit zu wahren. Sie sollten im Bekanntenkreis Verschwörungstheoretikern und Coronaleugnern entgegentreten, Ängste vor Impfungen nehmen und sich so verhalten, dass Infektionsketten durchbrochen werden, sagte der evangelische Theologe zum Reformationstag im Braunschweiger Dom.

■ Die Neukirchener Mission ist nun Teil der Allianz-Mission des Bundes Freier evangelischer Gemeinden (FeG). Die Neukirchener Mission war 1882 und die Allianz-Mission 1889 gegründet worden – beide auf der Glaubensbasis der Deutschen Evangelischen Allianz. Projekte der Neukirchener Mission in Tansania und Uganda sollen zumeist weitergeführt, die Arbeiten des Werks in Lettland, der Ukraine und auf Java (Indonesien) mit anderen Partnern fortgesetzt werden. Die Allianz-Mission arbeitet nun mit 215 deutschen Mitarbeitern und 325 Einheimischen in 28 Ländern. Vor der Fusion waren es 190 Deutsche und 200 Vor-Ort-Kräfte in 26 Ländern.

■ Der hessen-nassauische Pfarrer Frank-Tilo Becher (58) wird Oberbürgermeister in Gießen. Von 2002 bis 2018 trug der SPD-Landtagsabgeordnete als Dekan Verantwortung

für Personal- und Stellenplanung, kirchliche Dienste und die Kontaktpflege zu anderen Religionsgemeinschaften sowie zu Öffentlichkeit und Politik. Becher ist Gründungs- und Vorstandsmitglied der Christlich-Islamischen Gesellschaft Gießen. Gießen hat 83.600 Einwohner und ist der Sitz einiger evangelischer und evangelikaler Werke: der Freien Theologischen Hochschule, der August-Hermann-Francke-Schule, der Missionsbewegung Campus für Christus Deutschland, der ALPHA-Buchhandelskette, des Brunnen Verlags, des Chrischona Gemeinschaftswerks Deutschland und der Bewegung Willow Creek Deutschland.

■ Als Zeichen der Verbundenheit mit dem Judentum will die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers all ihren 1.330 Kirchen- und Kapellengemeinden eine Ausgabe von „Das Neue Testament – jüdisch erklärt“ schenken. Mit dem in diesem Jahr bei der Deutschen Bibelgesellschaft erschienenen Buch gibt es erstmals in deutscher Sprache ein ausschließlich von jüdischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern kommentiertes Neues Testament. Die hannoversche Landeskirche hat 2013 die Verbundenheit mit dem jüdischen Volk in ihre Kirchenverfassung aufgenommen.

NACHRICHTEN AUS DER ÖKUMENE

Abschlussbericht der Gespräche zwischen PCPCU und ILC SELK an Gesprächsprozess maßgeblich beteiligt

Lübeck/Hannover, 3.11.2021 [selk]

Im Jahrgang 33 (2021) des Lutheran Theological Review (LTR), herausgegeben von den Seminaren der Lutherischen Kirche-Kanada (LCC), Schwesterkirche der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), wird zum ersten Mal der Abschlussbericht der Gespräche zwischen dem römisch-katholischen Päpstlichen Rat zur Förderung der Einheit der Christen (PCPCU) und dem Internationalen Lutherischen Rat (ILC), dem die SELK angehört, veröffentlicht. Diese offizielle Fassung ist, wie bei internationalen Dokumenten oft üblich, in Englisch verfasst.

Eine 2014 eingerichtete Arbeitsgruppe führte im Auftrag des PCPCU und des ILC über fünf Jahre einen informellen Dialog, dessen Ergebnisse im Abschlussbericht dem Vorsitzenden des PCPCU, Kardinal Dr. Kurt Koch, und dem Vorsitzenden des ILC, SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt D.D., vorgelegt wurden.

Von Seiten der römisch-katholischen Kirche waren Prof. Dr. Josef Freitag (Lantershofen), Prof. Dr. Wolfgang Thönissen, PD Dr. Burkhard Neumann (beide Paderborn) und Pater Dr. Augustinus Sander OSB (Rom) vertreten, vonseiten der Kirchen des ILC Prof. i.R. Dr. Werner Klän D.Litt. (Lübeck), Prof. Dr. Gerson Linden (São Leopoldo, Brasilien), Prof. Dr. John Stephenson (St. Catharines, Kanada) und Prof. Dr. Roland Ziegler (Fort Wayne, Indiana). Prof.

Dr. Thomas Winger (St. Catharines), Dr. Albert Collver (St. Louis, Missouri | USA), Prof. Dr. Grant Kaplan (ebenfalls St. Louis) sowie der ILC-Vorsitzende, Bischof Voigt, nahmen zeitweise an den Verhandlungen teil.

Der Bericht enthält eine Präambel, in der die „Normengefüge“ für kirchliches Lehren und Leben erörtert werden, einen zweiten Teil über „Die Messe als eucharistisches Opfer“; er behandelt in einem dritten Teil die „Rechtfertigung aus dem Glauben“ und formuliert schließlich „Ökumenische Aufgaben“, die sich beiden Seiten stellen.

Die im kommenden Jahr geplante Konferenz des ILC soll diese Ergebnisse beraten; dazu sind je eine deutsche, spanische und portugiesische Übersetzung des Dokuments in Arbeit. In Abstimmung mit dem PCPCU wird dann das weitere Vorgehen abzusprechen sein.

Dieselbe aktuelle Ausgabe von LTR enthält auch eine englische Übersetzung der letzten Predigt von SELK-Bischof i.R. Dr. Jobst Schöne D.D., die dieser in der Marienkirche in Berlin-Zehlendorf drei Tage vor seinem Tod gehalten hat. Der frühere leitende Geistliche der LCC, Pastor Dr. Robert Bugbee, hat diese Übersetzung für seinen „entschlafenen, geliebten Freund“ erstellt.

Neuer Vorstand des DÖSTA Katharina Bracht und Andreas Krebs leiten das Gremium

Frankfurt, 12.11.2021 [ACK/selk]

Der Deutsche Ökumenische Studienausschuss (DÖSTA), der theologische Ausschuss der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK), hat auf seiner digitalen Herbstsitzung einen neuen Vorstand gewählt. Mit der evangelischen Kirchenhistorikerin Prof. Dr. Katharina Bracht (Jena) ist erstmals seit Bestehen des DÖSTA eine Frau Vorsitzende. Sie wurde gemeinsam mit dem alt-katholischen Theologen Prof. Dr. Andreas Krebs (Bonn) als stellvertretenden Vorsitzenden in den Vorstand des DÖSTA gewählt.

Krebs und Bracht folgen auf den römisch-katholischen Neutestamentler Prof. Dr. Thomas Söding (Bochum), der dem Vorstand seit 2006 angehörte, und auf seinen Stellvertreter, den evangelisch-lutherischen Systematiker Prof. Dr. Bernd Oberdorfer (Augsburg), seit 2015 im Vorstand. Beide waren nicht mehr zur Wahl angetreten. Der Vorstand im DÖSTA wird alle drei Jahre neu aus der Mitte der DÖSTA-Mitglieder gewählt.

In die Amtszeit von Söding und Oberdorfer fielen verschiedene wichtige Publikationen des DÖSTA wie die Erarbeitung der Studie „Diaspora und Sendung“ und Worte des DÖSTA anlässlich des 20. Jahrestags zur Unterzeichnung der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre oder zum Reformationsgedenken 2017.

Die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) ist im DÖSTA durch Prof. i.R. Dr. Werner Klän D.Litt. (Lübeck) vertreten. Aus dem Bereich der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) hatte Klän zur im Mai erschienenen Studie „Diaspora und Sendung – Erfahrungen und Auftrag christlicher Kirchen im pluralen Deutschland“ einen Aufsatz aus der Perspektive der SELK beigesteuert.

Größte deutsche Freikirche will in den Weltkirchenrat Baptisten: Mehrheit der Delegierten stimmte dafür

Berlin, 14.11.21 [IDEA/selk]

Der Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (BEFG / Baptisten) will Mitglied im Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) werden. Dafür gab der online tagende Bundesrat dieser mit über 77.000 Mitgliedern größten deutschen Freikirche grünes Licht. 83 Prozent der Abgeordneten stimmten dafür, zehn Prozent dagegen, sieben Prozent enthielten sich. Das teilte der Bund am 11. November mit. Der Leiter des Theologischen Ausschusses des Präsidiums der Freikirche, Pastor Dirk Zimmer (Heiligenstadt/Oberfranken), erklärte, dass man seit mehr als vier Jahren in den Gremien über diese Frage debattiert habe. Bei einem Forum 2018 zum Thema „Mission und Evangelisation im ökumenischen Kontext“ habe sich bereits eine breite Mehrheit für eine Mitgliedschaft im Weltkirchenrat ausgesprochen.

*Prof. Swarat: Verbindliches
ökumenisches Engagement ist ein Muss*

Der Professor für Systematische Theologie an der Theologischen Hochschule Elstal der Freikirche, Prof. Dr. Uwe Swarat, sprach sich für einen Beitritt aus: „Verbindliches ökumenisches Engagement ist ein Muss für alle Gemeinden und Kirchen, die dem Willen unseres Herrn Jesus und

seiner Apostel folgen wollen.“ Der BEFG solle die Gemeinschaft mit anderen Kirchen suchen, weil der Heilige Geist auch ihnen Gaben geschenkt habe, durch die der BEFG bereichert werden könne.

*Stiba: Sichtbar machen,
dass wir Teil der Gemeinde Jesu sind*

BEFG-Generalsekretär Christoph Stiba (Wustermark bei Berlin) begrüßte das Abstimmungsergebnis: „Viele Mitglieder unseres Bundes engagieren sich bereits auf unterschiedlichen Ebenen in der Ökumene. Nun können wir auch auf Weltebene sichtbar machen, dass wir Teil der Gemeinde Jesu sind.“ Der BEFG ist eines von fünf Gründungsmitgliedern der 1948 ins Leben gerufenen Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK). Sie verfolgt in Deutschland das Ziel, das ökumenische Miteinander und die Einheit der Kirchen zu fördern. Zur ACK gehören 18 Mitgliedskirchen, sieben Gastmitglieder und fünf Organisationen mit Beobachterstatus. Im 1948 gegründeten Weltkirchenrat sind 348 Kirchen zusammengeschlossen. Sie repräsentieren weltweit mehr als 500 Millionen Christen.

Catholica-Beauftragter Manzke sorgt sich um Ökumene Kirchen: enormer Vertrauens- und Glaubwürdigkeitsverlust

Bremen, 8.11.21 [IDEA/selk]

Der Catholica-Beauftragte der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), Landesbischof Dr. Karl-Hinrich Manzke (Bückeburg), sorgt sich um die Ökumene. Diese sei „zurzeit ins Stocken geraten“, heißt es im Catholica-Bericht, den Manzke auf einem gemeinsamen Synoden-Plenum von EKD und VELKD am 7. No-

vember in Bremen vorstellte. Manzke zufolge drängt sich der Eindruck auf, dass die inneren Debatten um den Weg der römisch-katholischen Kirche „sehr zehrend“ sind. Die Kirche müsse „enorme Ambivalenzen und Spannungen“ aushalten. Zudem seien die beiden großen Kirchen in Deutschland „mit einem enormen Vertrauens- und

Glaubwürdigkeitsverlust konfrontiert“. Es gelte, dies anzuerkennen, auszuhalten und gemeinsam zu tragen. Es gebe dabei eine „ökumenische Schicksalsgemeinschaft der Kirchen“. Man stehe immer gemeinsam im Blickfeld.

Die Kirchen müssten ihre ökumenischen Projekte weiterführen, etwa bei der Seelsorge in Krankenhäusern, in Polizei und Militär sowie bei dem Religionsunterricht in Schulen.

Bischof: „Protestantismus“ nicht als Abwehrbegriff verwenden Entscheidend ist, ob die Verkündigung dem Willen Christi entspricht

Bremen, 7.11.21 [IDEA/selk]

Der Begriff „Protestantismus“ sollte nicht als Abwehrbegriff verwendet werden. Das sagte der römisch-katholische Bischof Dr. Franz-Josef Bode (Osnabrück) in einem Grußwort vor der digital aus Bremen übertragenen EKD-Synode am 7. November. Bode zufolge ist von Kritikern des Synodalen Weges in der römisch-katholischen Kirche manchmal von einer „Protestantisierung“ der Kirche die Rede. Das entspreche jedoch nicht dem Stand des ökumenischen Miteinanders. Die entscheidende Frage sei, ob die Glaubensverkündigung dem Willen Christi entspreche. Jesus Christus, sei „der Weg und die Wahrheit und das Leben“ (Johannes 14,6). Bode: „Was sollte auf diesem Weg

falsch daran sein, von den Erfahrungen der Geschwister in anderen Kirchen, seien es gute oder schlechte, zu hören und daraus zu lernen?“ Zu den positiven Entwicklungen in der Ökumene gehöre das theologische Ringen um Eucharistie und Abendmahl. Er freue sich über die Gespräche, auch wenn diese noch nicht ans Ziel gekommen seien. Die Synode der EKD ist neben dem Rat und der Kirchenkonferenz eines der drei Leitungsorgane der EKD. Die EKD ist die Gemeinschaft von 20 lutherischen, reformierten und unierten Landeskirchen. Im Mittelpunkt der EKD-Synode vom 7. bis 10. November stand die Wahl eines neuen EKD-Rates und eines neuen Vorsitzenden.

Feige: weitere Gespräche mit Kurschus über Abendmahl Aber: „Keine Gleichmacherei um jeden Preis“

Köln, 15.11.21 [epd/selk]

Der römisch-katholische Magdeburger Bischof Gerhard Feige hofft, mit der neuen Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Annette Kurschus, den Dialog über ein gemeinsames Abendmahl von Katholiken und Protestanten fortzusetzen. Viele seien an diesem Prozess beteiligt, dazu müsse es weitere Gespräche geben, sagte Feige am 11. November dem Kölner Bistumssender domradio. Es sei gut, diesen Weg weiter zu beschreiten.

Feige leitet die Kommission Ökumene der Deutschen Bischofskonferenz und ist Mitglied im päpstlichen Einheitsrat. Er sagte, Ökumene sei „keine Gleichmacherei“, keine Vereinheitlichung um jeden Preis. Vielmehr gebe es eine Ökumene der gegenseitigen Wertschätzung. „Nur bei einer Profilierung sollte man aufpassen, dass die Kanten nicht zu hart und zu eckig werden. Ich glaube, damit kommt man sich ins Gehege“, fügte er hinzu.

Erlass von Strafen im Jenseits soll Verstorbenen zugutekommen Corona: Vatikan erweitert Allerseelen-Abläss

Vatikanstadt, 28.10.2021 [katholisch.de/KNA/selk]

Angesichts der anhaltenden Corona-Infektionsgefahr hat der Vatikan wie 2020 den sogenannten Allerseelen-Abläss auf den gesamten Monat November ausgeweitet.

Hintergrund ist, dass Ansammlungen auf Friedhöfen und in Kirchen vermieden werden sollen.

Im vergangenen Jahr wurde mit dem Dekret die Möglichkeit eines Ablasses auch jenen Katholiken eingeräumt, die aus Alters- oder Gesundheitsgründen oder wegen Ausgangsbeschränkungen nicht das Haus verlassen können. Auch großzügigere Regelungen für das zum Ablass notwendige Bußsakrament der Beichte hatte der Vatikan Pandemie-bedingt eingeführt.

Üblicherweise können Ablässe durch Friedhofsbesuche zwischen dem 1. und 8. November sowie durch einen Kirchenbesuch am Allerseelentag erworben werden. Der Ablass, verstanden als Erlass von Strafen im Jenseits, soll Verstorbenen zugutekommen.

Deutsche Bischofskonferenz lehnt Genderschreibweise von Gott ab „Wir haben ganz andere Probleme in der Kirche“

Bonn, 28.10.2021 [katholisch.de/selk]

Die Deutsche Bischofskonferenz (DBK) lehnt die Schreibung „Gott*“ ab. „Die theologische Debatte ist derzeit nicht aktuell. Wir haben ganz andere Probleme in der Kirche“, sagte DBK-Sprecher Dipl. theol. Lic. Matthias Kopp in einem Interview mit „Sat.1“. „Gott ist mehr als Sonne, Mond und Sterne. Gott ist für uns nicht fassbar, das sind andere Kategorien. Wir können Gott gar nicht in Worte kleiden“, so Kopp.

Erneut angestoßen hatte die Debatte die Katholische junge Gemeinde (KjG), die laut einer Pressemitteilung vom Wochenende über die Schreibweise von Gott mit Genderstern diskutieren möchte. Die Erkenntnis, dass die Art, wie von Gott gesprochen werde, auch das Menschenbild präge, sei nicht neu. „Neu ist aber, dass immer mehr Gläubige von der Vorstellung eines männlich patriarchalen, weißen Gottesbildes befremdet sind und das auch laut sagen“, so der Verband. Die „männlich weiße Vorstellung von Gott“ greife theologisch zu kurz und erschwere vielen jungen Menschen den Zugang zu Gott.

„Dimensionen, die das Bild vom Vater alleine nicht abdeckt“

„Wenn man KjG-Lerinnen fragt, könnte Gott eine Freundin sein, könnte eine Wegbegleiter:in sein, könnte die Liebe sein“, sagte die Geistliche Bundesleiterin des Jugendverbandes, Rebekka Biesenbach, im „Sat.1“-Interview. „Das sind alles Dimensionen, die das Bild vom Vater alleine nicht abdeckt.“

Bereits im vergangenen Jahr hatte die Katholische Studierende Jugend (KSJ), die wie die KjG Mitglied im Dachverband Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) ist, die Verwendung der Schreibweise „Gott*“ beschlossen. Damit wolle man sich für ein anderes Gottesbild stark machen, „weg von dem strafenden, alten, weißen Mann mit Bart hin zu einer Gottes*vielfalt“, so der Verband. Der Beschluss hatte zu einer kontroversen Debatte geführt.

Kasper: Verhältnis von Deutschlands Kirche zu Rom belastet Emeritierter Kardinal warnt vor „Hermeneutik des Misstrauens“

München, 25.10.2021 [KAP/KNA/selk]

Der frühere Kurienkardinal Dr. Walter Kasper sieht die Beziehungen zwischen der katholischen Kirche in Deutschland und dem Vatikan als belastet an. Die „Fronten“ verhärteten sich zunehmend, es breite sich eine „Hermeneutik des Misstrauens“ aus, schreibt Kasper in einem Gastbeitrag für die Freiburger Zeitschrift „Herder Korrespondenz“ (November). „Man hört sich nicht mehr wirklich zu, und man versteht sich dann auch nicht mehr.“

Zugleich fehle es im Vatikan an deutschen Theologen und Priestern, die vermitteln könnten.

Kritisch sieht Kasper den Verlauf der Reformdebatten in Deutschland. In den vergangenen Jahren sei die Aufarbeitung des Missbrauchsskandals „verknüpft und geradezu verknötet“ mit einer innerkirchlichen Reformagenda, die teilweise an die „Grundlagen katholischer Identität“ rüh-

re, so der frühere Präsident des vatikanischen Einheitsrats. „Vielen scheint es, Deutschland wolle aus dem orbis catholicus ausscheiden oder diesen nach der eigenen deutschen Façon gestalten“, so Kasper. Befürchtungen, wonach diese Spannungen zu einer Spaltung führen können, bezeichnet er aber als „Gespenst“.

Kasper argumentierte, die römische Universalkirche lebe aus den Ortskirchen in den einzelnen Staaten; und diese

Ortskirchen „leben in und aus“ der Universalkirche, so der Kardinal. „Von ihr getrennt, sind sie wie abgestorbene Äste, nur am Stamm können sie grünen und blühen.“ Daher gelte es in den „kommenden Jahrzehnten“, die aktuellen Spannungen zu überwinden und für beide Seiten fruchtbar zu machen. Die katholische Kirche in Deutschland müsse ihren Platz in der Weltkirche wieder neu finden.

Bischöfe: Rom will Regeln zur Alten Messe weit auslegen Kein kategorisches Nein zur „Tridentinischen Messe“ aus Rom

Warschau/Vatikanstadt, 25.10.2021 [katholisch.de/KNA/selk]

Die Liturgiekongregation soll sich für eine weite Auslegung des Motu proprio „Traditionis custodes“ ausgesprochen haben, mit dem Papst Franziskus die Feier der Messe in ihrer Form vor der Liturgiereform eingeschränkt hatte. Dies geht aus einem Bericht der polnischen Nachrichtenagentur „KAI“ über den Ad-limina-Besuch der Bischöfe mehrerer polnischer Kirchenprovinzen im Vatikan in der vergangenen Woche hervor.

Dem Bericht zufolge sei bei einem Besuch der Bischöfe in der Kongregation eingeräumt worden, dass die Angelegenheit zu hart gehandhabt worden sei und in Einzelfällen zu Kirchnaustritten führen könne. Gegenüber den polnischen Bischöfen habe sich die Kongregation dafür ausgesprochen, das Motu Proprio weit auszulegen, „mehr nach dem Geist als nach dem Buchstaben des erlassenen Gesetzes“, so der Bericht. „Der Heilige Stuhl möchte, dass diese Angelegenheit unter Kontrolle gebracht wird“, betonte der Warschauer Erzbischof Kardinal Dr. Kazimierz Nycz gegenüber KAI. „Er sagt nicht Nein zur tridentinischen Liturgie als solcher, aber er ist vorsichtig, weil sie

in einigen Ländern der Welt mit der unheiligen Ideologie der Ablehnung des Zweiten Vatikanischen Konzils einhergeht“, so der Kardinal weiter.

Im Juli hatte Papst Franziskus mit dem Motu proprio „Traditionis custodes“ weite Teile der Regelungen seines Vorgängers, Papst Benedikt XVI., zurückgenommen und die Feier der Liturgie in der Fassung des Messbuches von 1962 stärker eingeschränkt. Während zuvor die Feier in den Versionen vor und nach der Liturgiereform als zwei Formen eines Ritus gefasst wurden, wobei die ältere Version als „außerordentliche“ Form bezeichnet wurde, betonte Franziskus nun, dass die neuere Form die „einzige Ausdrucksform der lex orandi des Römischen Ritus“ sei. Die Feier der Alten Messe in Pfarrkirchen wurde verboten, die Gründung neuer Gruppen zur Feier im vormaligen außerordentlichen Ritus untersagt. Priester, die erst nach dem Erscheinen des Motu proprio geweiht werden, müssen für die Feier der Alten Messe die Genehmigung ihres Bischofs einholen, der in jedem dieser Fälle zunächst den Heiligen Stuhl konsultieren muss.

Indische Katholiken demonstrieren gegen Liturgiereform Jahrzehntelanger Streit in Syro-malabarischer Kirche ist eskaliert

Neu-Delhi, 15.11.2021 [KAP/KNA/selk]

Der jahrzehntelange liturgische Streit in Indiens Syro-malabarischer katholischer Kirche hat mit Straßenprotesten von Priestern und Laien neue Ausmaße angenommen. Anlass der Demonstration am 14. November vor dem Hauptsitz der Kirche in Ernakulam im Bundesstaat Kerala, war der bevorstehende Ablauf der Frist zur Umsetzung des von der Synode 1999 beschlossenen Kompromisses über die Vereinheitlichung der Liturgie am 28. November.

„Es ist schmerzlich zu sehen, wie unsere Priester und Laien Proteste vor dem Hauptquartier der Kirche veranstalten“, sagte der Sekretär der Medienkommission der Synode, Pater Alex Onampally, am Montag dem asiatischen Pressedienst Ucanews.

Die Bischöfe hätten niemandem eine Entscheidung aufgezwungen, sondern in gutem Glauben für die Einheit und

Einheitlichkeit der Gläubigen gehandelt, so Onampally. Die Reform sei auf Grundlage des Kirchenrechts beschlossen worden. Die Demonstranten hingegen kündigten an, solange weiter protestieren zu wollen, bis die Synode ihre Entscheidung revidiert.

Im Mittelpunkt des Disputs steht die Frage, ob die Priester die Messen mit dem Gesicht zur Gemeinde oder, wie es die Traditionalisten fordern, mit dem Gesicht in östlicher Richtung zum Altar zelebrieren. Der Kompromiss sieht vor, dass die Priester bis zum Hochgebet die Messe mit

dem Gesicht zur Gemeinde zelebrieren und sich zum Ende der Messe wieder zur Gemeinde umdrehen. Gegner der Reform betonten gegenüber Ucanews, die Synode habe den Kompromiss ohne Beratungen mit Priestern und Laien beschlossen.

Die Syro-malabarische Katholische Kirche ist eine mit Rom unierte Ostkirche in Indien. Die Kirche ist vor allem im indischen Bundesstaat Kerala präsent. Sie ist den Thomaschristen, die ihre Entstehung auf die Mission des Apostels Thomas zurückführen, zuzurechnen.

Koptischer Patriarch lobt ägyptischen Präsidenten „Christen sind keine Bürger zweiter Klasse“

Kairo, 15.11.2021 [KAP/KNA/selk]

Der koptische Papst-Patriarch Tawadros II. hat Ägyptens Präsidenten Abdel Fattah al-Sisi für dessen Politik gelobt. Verglichen mit seinen Vorgängern habe al-Sisi in seinen sieben Regierungsjahren Erfolge erzielt, die „in drei Dekaden“ nicht erreicht worden seien, sagte der Koptenpapst dem Sender „Extra News“ am 14. November.

Der ehemalige Militär al-Sisi kam im Jahr 2013 nach einem Staatsstreich gegen die demokratisch gewählte Regierung von Mohammed Mursi, der den islamistischen Muslimbrüdern nahestand, an die Macht. Seit 2014 ist er offiziell Präsident. Al-Sisis Regierungsstil wird von Beobachtern als autoritär und diktatorisch eingestuft. Tawadros II. hatte schon bei früheren Gelegenheiten seine Unterstützung für den Präsidenten bekundet. Unter anderem hatte er den Putsch von 2013 öffentlich begrüßt.

In Ägypten haben die Religions- und Bürgerrechte für die

Kopten unter al-Sisis Präsidentschaft Fortschritte gemacht. So stärkte der Präsident etwa das Recht der christlichen Minderheit, die nach Schätzungen rund zehn Prozent der Bevölkerung ausmacht, auf den Neubau von Kirchen.

„Christen sind keine Bürger zweiter Klasse“

Besondere Anerkennung zollte Patriarch Tawadros im „Extra News“-Interview demnach dem Begriff der „Neuen Republik“, den der Präsident jüngst als Programm für die politische Zukunft des Landes ausgegeben hatte. Hingegen wehrte sich der Patriarch von Alexandria gegen die Behauptung, Christen seien im mehrheitlich islamischen Ägypten nur „Bürger zweiter Klasse“. Gleichzeitig betonte er, dass der Weg zu vollständiger Gleichheit aller Bürger ein schrittweiser Prozess sei, der erst dann abgeschlossen sei, wenn er in der gemeinsamen Kultur und dem kollektiven Gedächtnis der Gesellschaft verankert sei.

Alt-Katholiken: „Ökumenische Haftungsgemeinschaft“ für Krisen Bischof Ring: Missbrauchsaufdeckung ist nur der Auslöser

Bonn, 12.11.2021 [katholisch.de/selk]

Der Bischof des alt-katholischen Bistums in Deutschland, Dr. Matthias Ring, sieht seine Kirche in einer „ökumenischen Haftungsgemeinschaft“ mit der römisch-katholischen Kirche. In seinem Bericht zur Lage vor der Bistumssynode, die im November tagte, sagte Ring, dass die Aufdeckung des Missbrauchs lediglich der Auslöser gewesen sei, der ein tieferliegendes Problem freigelegt habe: „In meinen Augen geht es mittlerweile um die schlichte Fra-

ge, ob die römisch-katholische Kirche reformfähig ist. Es geht darum, ob unsere Schwesterkirche zweierlei denken kann: Veränderung und Vielfalt“, so der Bischof. Die römisch-katholische Kirche sei eine vielfältige Kirche, die sich immer wieder gewandelt habe, „aber im theologischen Überbau wird so getan, als sei sie unwandelbar und als gebe es Einheit bis an die Grenze der Einheitlichkeit und Einförmigkeit“.

Ring äußerte sich im Rahmen seines Berichts über die ökumenischen Kontakte des alt-katholischen Bistums mit Sorge über den Zustand der römisch-katholischen Kirche. „Einige sprechen von einer Implosion, mir kam immer wieder der Begriff der Kernschmelze in den Sinn“, so der Bischof. Zugleich betonte er, dass sich das Missbrauchsthema nicht zur konfessionellen Profilierung eigne und es keinen Grund zur Schadenfreude gebe, auch wenn das alt-katholische Bistum im vergangenen Jahr doppelt so viele Beitritte wie im Jahr zuvor verzeichnen könne. „Aber was sind 360 Beitritte im Vergleich zu den Tausenden an Austritten ins konfessionelle Niemands-

land? Der gesellschaftliche Ansehensverlust von Kirche betrifft am Ende auch uns.“ Aus dieser Haftungsgemeinschaft könne man nicht aussteigen.

Die Alt-Katholische Kirche in Deutschland entstand in den 1870er Jahren in Abgrenzung zu den Beschlüssen des Ersten Vatikanischen Konzils (1869–1870) zur Unfehlbarkeit und zum Jurisdiktionsprimat des Papstes. Zum deutschen Bistum gehören gut 16.000 Mitglieder in 60 Pfarrgemeinden. Seit 2009 steht Matthias Ring dem Bistum als 10. Bischof vor. Die Kirchenordnung der alt-katholischen Kirche ist bischöflich-synodal.

Anglikanischer Erzbischof musste sich entschuldigen Folgen des Klimawandels mit dem Holocaust verglichen

London, 11.11.2021 [IDEA/selk]

Das geistliche Oberhaupt der anglikanischen Kirche von England, Erzbischof Dr. Justin Welby (London), hat sich für einen Vergleich der Folgen des Klimawandels mit dem Holocaust entschuldigt. Aus Anlass der Klimakonferenz in Glasgow hatte er der Rundfunkanstalt BBC gesagt, dass der Klimawandel „Generationen Menschen auf der ganzen Welt töten“ werde. Staats- und Regierungschefs der Welt wären „verflucht“, wenn sie keine Wege finden würden, den Klimawandel umzukehren. Er verglich sie mit Politikern in den 1930 Jahren, „die ignorierten, was in Nazi-Deutschland geschah“. Die künftigen Folgen des Klimawandels seien „ein Genozid von unendlich größte-

rem Ausmaß“, so Welby weiter. Nun schrieb er auf Twitter, es sei niemals richtig, „Vergleiche zu den Gräueltaten der Nazis zu ziehen“. Er fügte hinzu: „Es tut mir leid, dass diese Worte Juden beleidigt haben.“ Zuvor hatte der Herausgeber der Zeitung Jewish Chronicle, Stephen Pollard (London), scharfe Kritik an Welby geübt. „Ich kann einfach nicht begreifen, wie Welby Priester bleiben kann, geschweige denn Erzbischof“, schrieb er auf Twitter. Später nahm Pollard die Entschuldigung von Welby an. Im Holocaust waren bis zu 6,3 Millionen europäische Juden von den Nationalsozialisten umgebracht worden.

Jeder Dritte sieht im Muezzinruf einen Herrschaftsanspruch Über ein Fünftel der Muslime teilen diese Einschätzung

Erfurt, 19.10.2021 [IDEA/selk]

Jeder dritte Bundesbürger (35 Prozent) sieht im Muezzinruf den Ausdruck eines Herrschaftsanspruches des Islam. Das ergab eine Umfrage des Markt- und Sozialforschungsinstituts INSA-Consulere (Erfurt) im Auftrag der Evangelischen Nachrichtenagentur IDEA (Wetzlar). 25 Prozent der Befragten teilen diese Einschätzung nicht. 30 Prozent wissen nicht, wie sie dazu stehen, zehn Prozent machten

keine Angabe. Männer sind mit 41 Prozent häufiger dieser Ansicht als Frauen (30 Prozent). Die Zustimmung zu der These steigt mit zunehmendem Alter: Während bei den 18- bis 29-jährigen 17 Prozent im Muezzinruf den Ausdruck eines islamischen Herrschaftsanspruches sehen, sind es bei den 30- bis 39-jährigen 29 Prozent, bei den 40- bis 49-jährigen 36 Prozent, bei den 50- bis 59-jähri-

gen 41 Prozent und bei den über 60-jährigen 44 Prozent. Bei den christlichen Konfessionen stimmt jeder zweite Freikirchler (51 Prozent) dieser Einschätzung zu. Bei den Katholiken teilen sie 39 Prozent, bei den landeskirchlichen Protestanten 38 Prozent. Muslimische Befragte sind zu 21 Prozent dieser Meinung, Konfessionslose zu 35 Prozent. Unter den Anhängern der politischen Parteien bringen

die Wähler der AfD den Muezzinruf mit 66 Prozent am häufigsten mit einem Herrschaftsanspruch in Verbindung, gefolgt von den Parteigängern der FDP (47 Prozent), der CDU/CSU (44 Prozent), der SPD (32 Prozent), der Linken (22 Prozent) und der Grünen (16 Prozent). Für die Erhebung wurden 2.140 Erwachsene im Zeitraum zwischen 15. und 18. Oktober befragt.

Köln: Sieben Gemeinden zeigen Interesse am Muezzinruf DITIB-Gemeinde der Zentralmoschee zeigt kein Interesse

Köln, 22.10.2021 [IDEA/selk]

Sieben Moscheegemeinden haben bisher Interesse daran bekundet, per Lautsprecher einen Muezzinruf ertönen zu lassen. Das erklärte eine Sprecherin der Stadt Köln auf Anfrage der Evangelischen Nachrichtenagentur IDEA. Hintergrund: Nach einem Modellprojekt in Köln dürfen Moscheegemeinden künftig auf Antrag maximal einmal pro Woche fünf Minuten lang zum Freitagsgebet rufen. Für die Lautstärke soll es abhängig von der Lage der Moschee eine Höchstgrenze geben und die Nachbarschaft im Vorfeld informiert werden. Wie die Sprecherin erklärte, hat bisher noch keine Moscheegemeinde einen formellen Antrag gestellt, im Rahmen des Modellprojekts den Muezzinruf ertönen zu lassen. Bei den Bekundungen der sieben Moscheegemeinden handele es sich um informelle Anfragen. Die DITIB-Gemeinde der Kölner Zentralmoschee habe bisher kein entsprechendes Interesse geäußert.

Toprak: Warnung vor Ausbreitung des politischen Islam

Währenddessen wächst die Kritik an dem Modellprojekt. Der CDU-Politiker und Präsident der Arbeitsgemeinschaft der Immigrantenverbände in Deutschland, Ali Ertan Toprak, erklärte gegenüber der Wochenzeitung „Die Zeit“, viele liberale Kulturmuslime warnten vor einer „sichtbaren und hörbaren Ausbreitung des politischen Islam in Deutschland“. In vielen Moscheen werde Intoleranz gegenüber der christlichen Mehrheitsgesellschaft gepredigt. „Konservative Muslime lehnen zunehmend selbstbewusst Weihnachtsfeiern in deutschen Kitas oder den schulischen Kirchenbesuch ab, obwohl sie sich freiwillig für ein Leben in einem christlich geprägten Land entschieden haben“,

so Toprak. Gleichzeitig forderten sie mehr Akzeptanz für ihre Religionsausübung. Das passe nicht zusammen.

Abdel-Samad: Muezzinruf wird Islamisten beflügeln

Der aus Ägypten stammende Publizist und Politikwissenschaftler Hamed Abdel-Samad erklärte, der Muezzinruf werde „Islamisten beflügeln, gerade in Köln, wo die meisten Salafisten und die meisten Erdogan-Anhänger Deutschlands leben“. Die Analogie zum Läuten von Kirchenglocken sei falsch, weil der Glockenklang – anders als der Muezzinruf – keine direkte Botschaft oder Ideologie transportiere.

Ates: Gebetsruf steht für frauenfeindliche Tradition

Nach den Worten der Rechtsanwältin und Mitbegründerin der liberalen Ibn-Rushd-Goethe-Moschee in Berlin, Seyran Ates, ist die Kölner Entscheidung „für liberale Muslime und Ex-Muslime ein harter Schlag“. Sie sei „voller Heuchelei und Anbiederung an eine freiheitsfeindliche Form des Islam“. Der Gebetsruf stehe für eine patriarchalische Tradition im Islam, die es jahrhundertlang geschafft habe, Frauen vom Freitagsgebet und aus Moscheen auszuschließen. Der im November aus dem Amt scheidende EKD-Ratsvorsitzende, Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm (München), hatte hingegen keine Bedenken. „Wenn das in Köln als integrativer Teil eines religiösen Lebens gesehen wird, dann ist dagegen nichts zu sagen“, äußerte er in einem Interview mit dem „Mannheimer Morgen“ (Ausgabe 16. Oktober).

Urteil: Sonntägliches Glockengeläut muss geduldet werden

Anwohnerin wollte Geläut von Kirchenglocken verbieten lassen

Frankfurt, 25.10.2021 [katholisch.de/KNA/selk]

Sonntägliches Geläut von Kirchenglocken muss einem Urteil zufolge auch in einer verweltlichten Gesellschaft geduldet werden. Glockengeläut „im Rahmen des Herkömmlichen“ stelle keine erhebliche Belästigung dar, entschied das Verwaltungsgericht Frankfurt am Main in dem Urteil. Solches Geläut sei deshalb „auch in einer säkularisierten Gesellschaft als eine zumutbare sozialadäquate Einrichtung unter dem Gebot gegenseitiger Toleranz hinzunehmen“.

Eine Anwohnerin wollte das Geläut in Usingen-Merzhausen im hessischen Hochtaunuskreis verbieten lassen. Diesen Unterlassungsanspruch lehnte das Gericht ab. Die in direkter Nähe der Kirche wohnende Nachbarin wollte das sonntägliche Glockengeläut um 8 Uhr verhindern, ebenso wie das weitere ein bis sechsmal im Jahr stattfindende Geläut anlässlich von Musikkonzerten in der Kirchengemeinde.

Gericht betont sakralen Charakter

Das Gericht betonte, das Glockengeläut habe sakralen Charakter und finde am Sonntagmorgen für maximal fünf bis zehn Minuten statt. Die Musikveranstaltungen in der Gemeinde wiesen ebenfalls sakralen Charakter auf, da bei den Darbietungen von Kirchenmusik liturgische Elemente wie Gebet und Lesung enthalten seien. Zudem würden Lärm-Grenzwerte nicht überschritten. Das sonntägliche Geläut habe laut der Kirchengemeinde zwar keinen Bezug zu einem konkreten Gottesdienst, sei aber als „Tagesläuten“ von einem religiösen Hintergrund geprägt.

Das Gericht wies darauf hin, dass die Kirche im Dorfkern sei und das Glockengeläut seit 1951 betrieben werde. Die Klägerin sei 2001 in die Nähe der Kirche gezogen. Damit habe sie sich als „Lärmbetroffene“ freiwillig in die Situation begeben. Sie habe die „Immissionsproblematik“ erkennen müssen. Es sei von ihr zu erwarten, sich auf die Situation einzustellen. Das Urteil ist noch nicht rechtskräftig. Die Klägerin kann noch vor den Hessischen Verwaltungsgerichtshof in Kassel ziehen.

KURZ UND BÜNDIG

■ Die weltweite Zahl der Katholiken steigt – nur Europa bildet eine Ausnahme. Das geht aus der Jahresstatistik des vatikanischen Pressedienstes Fides (Rom) hervor. Fides zufolge gehörten Ende 2019 1,34 Milliarden Katholiken zu der Weltkirche – 15,4 Millionen mehr als noch 2018. Der Anteil der römisch-katholischen Christen an der Weltbevölkerung stieg damit erneut leicht auf 17,7 Prozent. In Europa ging die Zahl der Katholiken um 292.000 auf rund 285 Millionen zurück. Die Mitglieder-Zuwächse verzeichnete die römisch-katholische Kirche vor allem in Afrika (+8,3 Millionen) und in Amerika (+5,4 Millionen). Es folgten Asien (+1,9 Millionen) und Ozeanien (+118.000).

■ Der BDS-Bewegung (Boycott, Desinvestition und Sanktionen) geht es nicht darum, Brücken zu bauen, sondern darum, sie zu zerstören. Das sagte der israelische Botschafter in Deutschland, Jeremy Issacharoff im Interview mit der Berliner Zeitung. Kein anderes Land der Welt müsse sich mit so einer Kampagne herumschlagen, so Issacharoff: „Warum also Israel?“ Natürlich könne man Israel kritisieren. Das sei nicht unbedingt antisemitisch. Aber einen „Maßstab an Israel anzulegen, der sich ausschließlich auf Israel bezieht, ist zumindest angelehnt an

antisemitische Haltungen“. Wie er weiter sagte, gibt es Antisemitismus in Europa schon lange: „Aber wenn es in Deutschland passiert, dann schockiert mich das besonders.“

■ Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) und die Deutsche Bischofskonferenz (DBK) haben ein ökumenisches Migrationswort herausgegeben. Das Dokument ist in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) entstanden und trägt den Titel „Migration menschenwürdig gestalten“. Darin nehmen die DBK und die EKD die „komplexe Realität von Migrations- und Fluchtbewegungen“ in den Blick. Ziel sei es, handlungsleitende Orientierungen zu entwickeln. Der EKD-Ratsvorsitzende, Dr. Heinrich Bedford-Strohm (München), nannte es skandalös und zutiefst beschämend, „dass die Würde und die Rechte von Geflüchteten an so vielen Orten weltweit missachtet und verletzt werden“. Dies geschehe auch an den Außengrenzen der EU: „Deshalb setzen wir uns nachdrücklich für eine europäische Flüchtlingspolitik ein, die sich an den Menschenrechten orientiert.“

DIAKONIE-REPORT

Naëmi-Wilke-Stift erneut zertifiziert EndoProthetikZentrum der Maximalversorgung

Guben, 29.10.2021 [selk]

Das Naëmi-Wilke-Stift, größte diakonische Einrichtung in der Selbständigen-Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), bekam erfreuliche Post von der Firma ClarCert, die in Deutschland für die Zertifizierung von EndoProthetikZentren zugelassen ist. Nach eingehender Prüfung bescheinigen die Auditoren, dass das EndoProthetikZentrum (EPZ) – wie schon in den vergangenen Jahren – hervorragend arbeitet und somit die Zertifizierung erneut verteidigen konnte. Es wurden im gesamten Audit alle hohen Qualitätsstandards bestätigt.

Das EPZ am Naëmi-Wilke-Stift ist somit erfolgreich geprüft und für die nächsten drei Jahre als „EndoProthetikZentrum der Maximalversorgung“ rezertifiziert. Am 7. und 8. Oktober 2021 waren die Prüfer von ClarCert in Guben und inspizierten die Abteilung Orthopädie, insbesondere das EPZ, sowie die beiden orthopädischen Praxen in Guben und Forst der MEG mbH. Voraussetzung für das Gütesiegel ist ein Höchstmaß an medizinischer Kompetenz und Versorgungsqualität sowie Patientensicherheit bei der Implantation und dem Wechsel von künstlichen Hüft- und Kniegelenken. Konkret bedeutet das für die Patienten: Sie werden von Ärzten mit viel Erfahrung und

besonderer Expertise operiert und durch die Pflegekräfte und Therapeuten intensiv betreut.

Die Zertifizierung ist an Mindestzahlen von Knie-/Hüft-Endoprothesen-Operationen und eine definierte Anzahl von Operationen der einzelnen Ärzte gebunden. Diese Voraussetzungen wurden trotz der Corona bedingten Einschränkungen erreicht.

Besonders erfreulich ist, dass sich Herr Ruslan Netedu, Facharzt für Orthopädie und Unfallchirurgie, zum Hauptoperator am EPZ qualifizieren konnte. Er begann 2012 am Naëmi-Wilke-Stift seine ärztliche Laufbahn als Assistenzarzt unter der Leitung von Chefarzt Dr. Thilo Hennecke. 2017 wurde er Facharzt für Orthopädie und Unfallchirurgie. Mit mehr als 50 endoprothetischen Operationen jährlich gehört er zu den erfahrenen Operateuren des Hauses und bereichert nun als Hauptoperator das Ärzteteam im EPZ unter Leitung von Dr. Andreas Krainz.

Das Team im EPZ des Naëmi-Wilke-Stifts versorgt seit 2013 auf hohem Niveau Patienten mit künstlichem Gelenkersatz und implantiert jährlich circa 600 Prothesen.

Singen im Gertrudenstift Unglaublich froh über den Besuch

Baunatal-Großenritte, 8.11.2021 [selk]

Am Montag, den 08. November traf sich nachmittags ein „harter Sängerkern“, um für die und mit den Bewohnerinnen und Bewohnern des Gertrudenstiftes in Baunatal-Großenritte zu singen, berichtete Kantorin Nadine Sonne (Niederstein-Wichdorf) von der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Vor dem Haupteingang der in der SELK beheimateten diakonischen Komplexeinrichtung und hinter dem Gebäude im kleinen Park wurden sowohl geistliche Lieder als auch Volkslieder gesungen.

Die Bewohnerinnen und Bewohner und die Mitarbeitenden des Gertrudenstiftes hätten sich wieder einmal „unglaublich froh“ über den Besuch gezeigt. Besonders in dieser Zeit, die von Corona-Maßnahmen geprägt ist, sind die Bewohnerinnen und Bewohner dankbar über Besuch

und strahlen, wenn sie bekannte Lieblingslieder mitsingen können.

Erstmals wurden die Gäste auch zum Singen für die Bewohnerinnen und Bewohner der „Jungen Pflege“ eingeladen. Sonne: „Die Bewohner nahmen neugierig und fröhlich unseren Besuch an und gesellten sich zum Teil zu uns in den klangschönen Innenhof, wo sie sich über neue geistliche Lieder und schwungvolle Volkslieder freuten. In der Jungen Pflege wurden wir herzlich angenommen und werden nun auch dort häufiger singen.“

Voraussichtlich findet das nächste „Singen im Gertrudenstift“ am 13. Dezember statt.

„Christentum und Toleranz“

SELK: Prof. Dr. Behrens als Referent beim Löhe-Seminar

Korbach/Oberursel, 30.10.2021 [selk]

Onlinegestützt trafen sich am 30. Oktober Kirchglieder aus verschiedenen Gemeinden der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), um in einem Seminar des in der SELK beheimateten Wilhelm-Löhe-Seminars am Diakonissenwerk Korbach über das Thema „Christentum und Toleranz“ nachzudenken und sich auszutauschen. Als Referent wirkte Prof. Dr. Achim Behrens von der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel der SELK mit.

Behrens leitete das Thema mit einem Blick auf die heutige Gesellschaft ein. Er stellte fest, dass die Spannungen in der Gesellschaft in den Medien sehr starke Beachtung finden.

Er stellte schon zu Anfang die Frage „Ist Gott tolerant?“ und spannte damit einen Bogen mit Einblicken in die Bibel in Altem und Neuem Testament, in die Geschichte und bis in aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen. Religion neige zwar insofern zur Intoleranz, als dass alle religiösen Überzeugungen den Anspruch auf Wahrheit stellten, aber gerade in Deutschland habe sich Toleranz gerade in konfessionellen Auseinandersetzungen nach der Reformation entwickelt.

Toleranz sei gerade dann nötig, wenn es um existenzielle Überzeugungen gehe, so der Referent. Dann nämlich gelte es, diese eigene Überzeugung gewinnend zu vertreten und den anderen ihre eigene Überzeugung zuzugestehen. Es gebe auch aus Sicht des Glaubens nicht auf alles eine einfache Antwort, und so seien Differenzen auch auszuhalten.

Behrens fragte dann vor allem nach dem Gottesbild der Bibel. Mit dem biblischen Monotheismus, dem Glauben an nur einen Gott, sei auch der Unterscheidung von „wahr“ und „falsch“ in die Religion gekommen, so griff Behrens eine These des Ägyptologen Jan Assmann auf. Und so finden sich gerade im Alten Testament Züge Gottes, die bis heute auch für glaubende Menschen schwer zu verstehen seien. Behrens nannte etwa die Kriege, die Israel im Namen Gottes zur Eroberung des Landes geführt hat, oder die einseitige Parteinahme Gottes für sein Volk. Der Referent ordnete diese Beobachtungen in ein historisches Verständnis der biblischen Texte ein und wies darauf hin,

dass es bereits im Alten Testament auch „andere Seiten“ Gottes zu entdecken gebe, so etwa die Hinwendung zur ganzen Welt im Bekenntnis zu Gott als Schöpfer oder das berühmte Gebot „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“, das sich bereits im Alten Testament (3. Mose, Kapitel 19, Vers 18) finde.

Im Neuen Testament wird dann Gott neu sichtbar. Er wird Mensch. Jesus manifestiere das Gottesbild des Neuen Testaments. In den mit dem schon erwähnten Rückbezug zum Alten Testament formulierten Forderungen der Nächsten- und Feindesliebe (Matthäusevangelium, Kapitel 5, Verse 43 und 44) werde dies erneut deutlich. Jesus erweitere dies durch das Gebot „Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet“ (Matthäusevangelium, Kapitel 7, Vers 1). Das letzte Urteilen komme nicht den Menschen zu, so der Referent. Liebe sei bewusste Zuwendung zum anderen. Am Beispiel des biblischen Gleichnisses vom verlorenen Sohn (Lukasevangelium, Kapitel 15, Verse 11-32) erklärte Behrens Gottes Handeln und die menschliche Unfähigkeit, nach Gottes Geboten zu leben. Gott verurteile die Sünder nicht, sondern trage die Folgen. Ist Gott nun tolerant? Oder eher: Sind Christen zur Toleranz fähig? So fragte der Referent.

Eine starke Überzeugung halte aus, dass sie infrage gestellt würde. Die Gewissheit des eigenen Glaubens lasse Raum für Toleranz. Der Gott der Bibel toleriere Menschen auch als Sünder!

Zum Thema „Christentum und Toleranz“ ist ein Heft aus der Reihe der Oberurseler Hefte Nr. 55 erschienen. Dies als Hinweis für alle, die gerne nachlesen wollen.

Es folgte eine lebhaft und sehr vielschichtige Aussprache unter den Teilnehmenden, in denen über eigene Erfahrungen von Toleranz und Intoleranz unterschiedlichster Art berichtet wurde. Der Bogen spannte sich von gesellschaftlichen Erfahrungen über ökumenische bis hin zu privaten Erfahrungen in Gemeinde und Nachbarschaft. Konsens war bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern: „Wir brauchen mehr Kommunikationsräume, um über Glauben und Erfahrungen sprechen zu können, damit wir sprachfähig werden.“

KURZ UND BÜNDIG AUS DER SELK

PERSONALIA

Pfarrer Johannes Heicke (41), Rödinghausen-Schwenningdorf, hat eine Berufung der Gemeinden im Pfarrbezirk Bad Emstal-Balhorn/Naumburg-Altenstadt angenommen und wird im Sommer 2022 dorthin wechseln.

Pfarrer Bernhard Mader (50), Lachendorf, hat eine Berufung der Gemeinden im Pfarrbezirk Berlin-Neukölln/Fürstenwalde angenommen und wird im Sommer 2022 dorthin wechseln.

Hauptjugendpastor Henning Scharff (53), Homberg/Efze, hat eine Berufung der Zionsgemeinde Soltau angenommen und wird im ersten Quartal 2023 dorthin wechseln.

Pfarrer Carsten Voß (55), Verden, hat eine Berufung des Pfarrbezirks Dortmund/Hagen angenommen und wird im Sommer 2022 dorthin wechseln.

Vikar Dr. Andreas Pflock (35), Stuttgart, wurde am Gedenktag der Heiligen, 1. November 2021, in der Marienkirche in Reutlingen durch Propst Dr. Daniel Schmidt, Groß Oesingen, den stellvertretenden Bischof der SELK, ordiniert. Es assistierten Superintendent Scott Morrison, Stuttgart, und Missionsdirektor/Superintendent Roger Zieger, Berlin. Herr Pflock wurde von der Kirchenleitung der SELK als Pfarrvikar an die Augustana-Gemeinde Berlin-Wedding entsandt.

Vikar Per Tüchsen (31), Dortmund, wurde am Vortag des Reformationsfestes, 30. Oktober 2021, in der Kreuz-Kirche in Witten durch Propst Burkhard Kurz, Farven, ordiniert. Es assistierten Superintendent Theodor Höhn, Oberursel, und Pfarrer Hinrich Schorling, Witten.

Vikar Jonathan Rehr (30), bisher Berlin-Zehlendorf, hat sein Lehrvikariat mit Wirkung vom 1. November 2021 in der Salemsgemeinde in Tarmstedt fortgesetzt.

ANSCHRIFTENÄNDERUNGEN

Die Veränderungen beziehen sich auf das Anschriftenverzeichnis der SELK, Ausgabe 2021

Keller, Wilfried, Pfarrer i.R.

Rönneweg 2 | 23730 Neustadt/Holstein,
Mobil 0 15 20 – 453 23 45 | keller@selk.de

Pflock, Andreas, Dr. theol. | Pfarrvikar

Usedomer Str. 11 | 13355 Berlin
Tel. 0 30 – 55 10 88 34 | pflock@selk.de

Tüchsen, Per | Pfarrvikar

Masurenweg 10 | 48147 Münster |
Tel. 0251 – 92 45 05 20 | Mobil 0151 – 23 12 99 94
tuechsen@selk.de

KURZNACHRICHTEN

● **Pfarrer Hans Peter Mahlke (Hermannsburg)** wird am 7. Januar **80 Jahre** alt. Er war als Pfarrer in den Pfarrbezirken Marburg und Bleckmar tätig, ehe er von 1999 bis zu seiner Emeritierung als hauptamtlicher Katechet der SELK fungierte. Neben der Erarbeitung von Unterrichtsmaterialien hat sich der Jubilar unter anderem in der Leitung der Kindergottesdienstarbeit der SELK engagiert. Mahlke ist verwitwet. Aus seiner Ehe mit Adelheid, geborene Schulz, sind drei Kinder hervorgegangen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Seit dem 16. November und bis zum 19. Dezember befindet sich **Missionsdirektor Roger Zieger** von der Lutherischen Kirchenmission (LKM) der SELK auf einer **Dienstreife in Südafrika**.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Die **Christusgemeinde Erfurt**, die **Kreuzgemeinde Gotha** und die **Kantate-Gemeinde Mühlhausen/Thüringen** bilden jetzt *einen* Pfarrbezirk mit *einer* Pfarrstelle. Entsprechende Beschlüsse der Gemeindeversammlungen Erfurt (25. August 2019), Gotha (29. November 2020) und Mühlhausen (25. August 2019) wurden durch die Synode des Kirchenbezirks Sachsen-Thüringen am 9. Oktober 2021 in Leipzig abschließend bestätigt.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 30. Oktober beging die SELK-Gemeinde **Heidelberg** ihr **50. Kirchweihfest**. Als Festprediger war SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover) zu Gast.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Die **Zionsgemeinde Steinbach Hallenberg** und die **Alt-lutherische Kirchengemeinde Arnstadt** bilden jetzt *einen* Pfarrbezirk mit *einer* Pfarrstelle.

Entsprechende Beschlüsse der Gemeindeversammlungen Steinach-Hallenberg (25. August 2019) und Arnstadt (31. August 2019) wurden durch die Synode des Kirchenbezirks Sachsen-Thüringen am 9. Oktober 2021 in Leipzig abschließend bestätigt.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Die **Schloßkirchengemeinde St. Trinitatis Weißenfels**, die **Golgathagemeinde Heldrungen** und die **Lutherische Gemeinde Sangerhausen** bilden künftig – in der Praxis bereits jetzt, offiziell jedoch spätestens ab 2027 – *einen* Pfarrbezirk mit *einer* Pfarrstelle. Entsprechende Beschlüsse der Gemeindeversammlungen Weißenfels (1. März 2020), Sangerhausen (25. Oktober 2020) und Heldrungen (1. November 2020) wurden durch die Synode des Kirchenbezirks Sachsen-Thüringen am 9. Oktober 2021 in Leipzig abschließend bestätigt.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 30. Oktober referierte Prof. Dr. **Christoph Barnbrock** von der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel der SELK auf Einladung der **Kirchlichen Sammlung um Bibel und Bekenntnis in der Nordkirche** in den Gemeinderäumen der evangelisch-lutherischen Kreuzkirchengemeinde in Henstedt-Ulzburg. Thema des Vortrags war „Kennzeichen einer guten Predigt“.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● In der Sankt **Lukaskirche Leipzig**, dem Gotteshaus der dortigen Gemeinde der SELK, finden wieder **Bauarbeiten** statt. Ein barrierefreier Zugang zur Kirche soll demnächst fertiggestellt werden. Fünf große Fenster der Kirche werden renoviert und dringende Arbeiten im Inneren des Turmes erfolgen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 13. November fand in den Räumen der Pella-Gemeinde Farven der SELK die **43. Louis-Harms-Konferenz** statt. Schwerpunktmäßig ging es um eine theologische Wahrnehmung und Deutung des **Klimawandels**. SELK-Prof. Dr. Christian Neddens (Oberursel) hielt das theologische Hauptreferat.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● In der letzten Oktoberwoche waren drei **am Theologiestudium interessierte Jugendliche** an der Lutherisch-Theologischen Hochschule **Oberursel** der SELK zu Gast. Sie nahmen an Vorlesungen teil, unterhielten sich mit Lehrenden und Lernenden und erlebten das Campus-Leben, um sich ein Bild vom Studium machen zu können. Den „Schnupperern“ gefiel es gut.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Im Rahmen des **150-jährigen Kirchweihjubiläums** der Auferstehungsgemeinde der SELK in **Sachsenberg** predigte am 14. November Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover) im Gottesdienst, der vom Sachsenberger Posaunenchor und vom Bergheimer Kirchenchor mitgestaltet wurde.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Im Alter von 93 Jahren ist am 6. November im Klinikum in Vehlen **Christoph Meyer** (Beckedorf) **verstorben**. Er gehörte von 1985 bis 1999 als ehrenamtlicher Kirchenrat zur SELK-Kirchenleitung. Der Ingenieur für Vermessungstechnik engagierte sich auch auf Gemeinde- und Kirchenbezirksebene, arbeitete langjährig in der Synodalkommission für Rechts- und Verfassungsfragen mit und stand dem Kirchenbüro als Bearbeiter diverser Vorgänge zur Verfügung. Aus der Ehe mit seiner früher verstorbenen Frau Magdalene ist eine Tochter hervorgegangen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Mehr als 60 Personen nahmen am 2. November an einer videobasierten **Pfarrerkonferenz der SELK** teil. Sie diente dem Austausch über persönliche und kirchlich-gemeindliche Erfahrungen während der Corona-Pandemie. Der Austausch erfolgte während der dreistündigen Konferenz überwiegend in sieben Kleingruppen. Andachten rahmten das Treffen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● „Vom noblen Sponsor, fiesen Spaltpilzen und bösen Jungen“: Unter diesem Titel hielt Dr. Franz-Jürgen Harms, Gemeindeglied der **St.-Petri-Gemeinde** der SELK in Hannover, am 2. November in **Hannover** einen Vortrag zur **Geschichte** seiner Gemeinde. Harms hat mit Akribie Puzzleteile zur Entstehung und Geschichte seiner Gemeinde, deren Archiv im Zweiten Weltkrieg zum Teil vernichtet wurde, aus städtischen Archiven und Unterlagen zusammengetragen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Die Aktion WOGA (**Wuppertaler offene Galerien und Ateliers**) hat Tradition in der Stadt. Auch der Wuppertaler **SELK-Pfarrer Michael Bracht** ist beteiligt, diesmal erneut in Kooperation mit Gemeindegast Jürgen Gottmann. Viele Gäste besuchten die Schau aktueller Werke am 6./7. November in der St. Petri-Kirche. Brachts zentrale Arbeit war diesmal seine Altarverhüllung „Erlöst durch des Lammes Blut“, die die Passionszeit und das Osterfest der Gemeinde 2021 prägte. Die dazu gedruckt vorliegenden Predigten wurden gerne mitgenommen.

Diakonie: Grundrente vereinfachen Altersarmut von Frauen wirksam bekämpfen

Berlin, 9.11.2021 [ewde/selk]

Mit den laufenden Koalitionsverhandlungen wird entschieden, welche politischen Vorhaben in der kommenden Legislaturperiode umgesetzt werden. Ganz oben auf die Agenda muss auch die Überwindung der Altersarmut. Seit Jahren steigt insbesondere die Altersarmut von Frauen deutlich. Vor diesem Hintergrund fordert die Diakonie Deutschland die verhandelnden Fraktionen auf, die Weiterentwicklung der Grundrente zu einem Kernthema der Koalitionsverhandlungen zu machen.

„Altersarmut betrifft Frauen, insbesondere alleinerziehende Mütter, überdurchschnittlich. Es ist unbedingt notwendig, wirksame Regelungen gegen Altersarmut im Koalitionsvertrag festzuschreiben. Frauen, aber auch Männer, die über lange Jahre Sorgearbeit übernommen haben und dadurch im Alter von Armut bedroht sind, dürfen nicht vergessen werden. Beim Renteneintritt wird für die Grundrente das Einkommen der letzten zwei Jahre zugrunde gelegt. Das ist unlogisch“, sagte Maria Loheide, Vorständin Sozialpolitik der Diakonie Deutschland.

Die 2020 eingeführte Grundrente ist ein erster Schritt. Doch die bestehenden Anspruchsvoraussetzungen einer Beitragszahlung von über 33 Jahren bei größerem Beschäftigungsumfang sind gerade für viele Frauen ein Hindernis – insbesondere für Frauen mit mehreren Kindern und für Alleinerziehende. Darum fordert die Diakonie we-

sentliche Erleichterungen bei der Einkommens- und Vermögensprüfung. Weiter sollten während der Erziehungszeiten die Rentenbeiträge für Teilzeitarbeit aus Steuermitteln so aufgestockt werden, dass eine Beitragszahlung wie in Vollzeitbeschäftigung erfolgt.

Die Diakonie schlägt zudem ein Modell vor, das das aktuelle Alterseinkommen zum Maßstab macht und die Vermögensprüfung abschafft. Diese sei überflüssig, da fast nie anrechenbares Vermögen ermittelt werde.

Loheide: „Jeder Euro Rentenbeitrag muss sich lohnen. Für die gesetzlichen Rentenansprüche müssen in der Grundrente und in der Grundsicherung immer Freibeträge gelten. Es ist nicht sinnvoll, mehr als 30 Jahre Beitragszahlung vorauszusetzen, um überhaupt einen Grundrentenanspruch zu erzielen. Diese Hürde können gerade Erziehende mit mehreren Kindern oft nicht nehmen.“

Weitere Informationen:

Erklärung zu den Koalitionsverhandlungen: „Grundrente vereinfachen - Altersarmut von Frauen wirksam bekämpfen“:

https://www.diakonie.de/fileadmin/user_upload/Diakonie/PDFs/Pressemitteilung_PDF/21-11-09_Grundrente_und_Altersarmut_von_Frauen_F.pdf

Diakonie-Umfrage: Gute Pflege ist den Deutschen mehr wert Staat muss in der Pflicht bleiben

Berlin, 12.11.202 [ewde/selk]

Eine Mehrheit der Deutschen würde für eine gute Pflege aller Bürgerinnen und Bürger höhere Beiträge zur Pflegeversicherung in Kauf nehmen. Das geht aus einer repräsentativen Civey-Umfrage der Diakonie Deutschland hervor. Für eine gute Pflege sehen sie weiter den Staat und nicht nur die Familie in der Pflicht.

Für die Diakonie-Vorständin Maria Loheide sprechen die Umfrageergebnisse deutlich für eine umfassende Pflege-reform. Die ist längst überfällig und muss von der künftigen Bundesregierung zügig auf den Weg gebracht werden: „Gute Pflege gibt es nicht zum Nulltarif. Das wissen die Menschen und sind bereit, mehr dafür zu bezahlen. Gute Pflege für alle Menschen ist möglich und hängt nicht vom persönlichen Vermögen ab. SPD, FPD und Grüne sind gut beraten, diese Ergebnisse in ihrer Koalitionsvereinba-

rung zu berücksichtigen. Die Menschen erwarten, dass die Finanzierung der Pflege in Zukunft gesichert ist und auf einer soliden Basis steht.“

Die Diakonie Deutschland zeige mit ihrem Konzept für eine grundlegende Pflegereform, dass eine gute Pflege mit einer begrenzten Eigenbeteiligung für die pflegebedürftigen Menschen finanzierbar sei. „Moderate Beitragserhöhungen, die Erhöhung der Beitragsbemessungsgrenze und das Heranziehen von Kapital- und Mieterträgen bei der Beitragsbemessung sind wie Steuerzuschüsse wichtige Elemente des notwendigen Finanzierungsmixes“, so Loheide.

51,9 Prozent der Befragten stimmten der Frage zu, dass sie für eine gute pflegerische Versorgung höhere Beiträ-

ge in Kauf nehmen würden. 37,2 Prozent antworteten mit nein bzw. eher nein (15,6 Prozent), elf Prozent sind unentschieden. Von den 18- bis 29-jährigen würden sogar über 67 Prozent mehr Geld für eine gute pflegerische Versorgung zahlen. In der Gruppe der über 65-jährigen sind es 55 Prozent.

„Wenn es um die dringend nötige Reform der Pflege geht, fürchtet die Politik die hohen Kosten: für mehr Personal, für bessere Gehälter, für Beratung und Entlastungen von Angehörigen. Dabei ist den meisten Menschen klar, dass gute Pflege in Zukunft mehr kosten wird. Sie sind bereit, mehr zu bezahlen, damit auch sie sich auf eine sichere pflegerische Versorgung verlassen können. Um sinnvoll vorsorgen zu können und pflegebedürftige Menschen nicht mit ständig steigenden und unkalkulierbaren Kosten zu belasten, muss die Pflegeversicherung eine Vollversicherung mit begrenzter Eigenbeteiligung werden“, so Loheide.

In einer immer älter werdenden Gesellschaft sei es wichtig, jetzt die Weichen für eine demografiefeste Pflegereform zu stellen: „Schon jetzt fürchten viele ältere Menschen, dass sie bei Pflegebedürftigkeit die Kosten nicht finanzieren können und auf Sozialhilfe angewiesen sein werden. Das dürfen wir nicht tatenlos hinnehmen“, sagt

Loheide mit Blick auf die ständig steigende Eigenbeteiligung. Im Bundesdurchschnitt müssen Pflegebedürftige derzeit monatlich 2.125 Euro für einen Platz im Pflegeheim bezahlen. Können sie diesen Beitrag nicht finanzieren, hilft die Kommune mit Sozialleistungen aus.

„Vorschläge, Modelle und Finanzierungskonzepte für eine nachhaltige Pflegereform liegen seit langem vor. Die kommende Bundesregierung muss sie aufgreifen und endlich konkrete Schritte umsetzen“, forderte Loheide. „Deshalb brauchen wir sehr schnell einen Pflegegipfel und im Anschluss ein Gremium von Expertinnen und Experten, um die konkreten Schritte anzugehen.“

Auf die Frage, „Nehmen Sie die pflegerische Verantwortung eher als Aufgabe des Staates oder der privaten Familien wahr?“, antworteten 35 Prozent der Befragten, sie sähen eindeutig den Staat in der Verantwortung, 19 Prozent nannten die Familie und 44 Prozent beide.

Das Meinungsforschungsunternehmen Civey hat im Auftrag der Diakonie Deutschland vom 5. bis 8. November 2021 rund 5.000 Personen befragt. Die Ergebnisse sind unter Berücksichtigung des statistischen Fehlers von 2,5 Prozent repräsentativ für die deutsche Gesamtbevölkerung.

IMPRESSUM

SELK INFORMATIONEN (SELK.Info), ISSN 1617-7614

Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

Herausgeber: Kirchenleitung der SELK

Schopenhauerstr. 7 | 30625 Hannover | Tel.: 0511-557808 | Fax: 0511-551588 | E-Mail: selk@selk.de

Redaktion: Sigrid Groß (Diakonie-Report)

Pfarrer Alberto Kaas (Aus der evangelischen Welt)

Propst Gert Kelter (Nachrichten aus der Ökumene)

Superintendent Bernd Reitmayer (Aus dem Weltluthertum)

Geschäftsführender Kirchenrat Michael Schätzel (Berichte/Meldungen aus der SELK)

Hauptjugendpastor Henning Scharff (Jugendwerks-Informationen)

Endredaktion: Pastoralreferentin Dr. Andrea Grünhagen

Kommentare werden vom jeweiligen Verfasser verantwortet.

Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats.

Layout: Agentur smile-design, Berlin

Konto der SELK: IBAN: DE47 2507 0024 0444 4444 00, BIC: DEUTDEDBHAN (Deutsche Bank Hannover)

Um Überweisung der Bezugsgebühr (19,50 € im Einzelbezug, 15,50 € im Sammelbezug) wird einmal jährlich durch Anschreiben gebeten.